

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

141 (21.6.1952)

Geschäftsraummietengesetz tritt in Kraft

Bonn (dpa). Der Bundesrat nahm gestern das sogenannte Geschäftsraummietengesetz an. Dieses Gesetz, das jetzt verkündet werden kann, hebt, wie bereits gemeldet, die Preisvorschriften und den Mieterschutz für die Vermietung von Geschäftsräumen und gewerblich genutzten unbewohnten Grundstücken rückwirkend vom 1. Dezember vorigen Jahres an auf.

IBFG klagt gegen Saarregierung

Brüssel (dpa). Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften, der über 30 Millionen Arbeitnehmer der ganzen Welt vertritt, hat bei der Internationalen Arbeitsorganisation Klage gegen die saarländische Regierung erhoben. Der IBFG wird der Saarregierung vor, die Eisenbahner an dem Abschluß von Kollektivabmachungen verhindert zu haben, und besetzt sich dabei auf ein saarländisches Gesetz vom 11. Juli 1951, das die Ernennung von Arbeitnehmervertretern durch die Regierung vorsieht, statt den Angestellten das Recht einzuräumen, ihre Vertreter durch Wahl zu benennen.

Polizei räumte den Saal beim Auerbach-Prozeß

Verteidiger Klibansky wurde ausfällig — Das Publikum klatschte und johlte

München (AP). Der Prozeß gegen Philipp Auerbach wurde gestern nachmittag nach kurzer Verhandlung unterbrochen, weil Auerbachs Verteidiger Joseph Klibansky eine Bemerkung des Staatsanwalts Höpfer als „eine Flegelie, die ich mir nicht gefallen lasse“, bezeichnete. Landgerichtsdirektor Dr. Müller, der Gerichtsvorsitzende, wies Klibansky zurecht. Das Publikum klatschte und johlte. Der Saal wurde polizeilich geräumt.

Landgerichtsdirektor Dr. Joseph Müller verkündete nach der Bemerkung Klibanskys die Unterbrechung und sagte mit lauter Stimme zu dem erregten Rechtsanwalt: „Sie haben hofft das Gericht, daß sich der Herzstand sowohl beruhigt hat, wie es sich mit der Würde der deutschen Strafrechtspflege verhalten läßt.“ Das Publikum klatschte Beifall und johlte. Während der Saal auf Weisung Müllers polizeilich geräumt wurde, schrie Klibansky noch lange auf den Staatsanwalt ein.

Anlaß zu diesem Zwischenfall war eine Auseinandersetzung über die Frage, ob der Sachverständige Badprufer Otto Schmitz zu einem bestimmten Punkt auch als Zeuge gehört werden dürfte. Als Klibansky dies verneinte und sich auf die ständige Rechtsprechung des Reichsgerichts berief, sagte Höpfer, der Verteidiger möge von Fall zu Fall die Rechtsprechung entscheiden, statt auf eine ständige Rechtsprechung zu verweisen, womit er offenbar in der Öffentlichkeit bewußt einen falschen Eindruck hervorrufen wollte. Darauf erwiderte dann Klibansky mit der Bemerkung, dies sei eine „Flegelie“.

Bereits am Vormittag hatte Klibansky angekündigt, er werde gegen den Staatsanwalt Strafanzeige wegen fahrlässiger falscher Anschuldigung erstatten. Höpfer tippte sich nach diesen Worten mit dem Finger an die Stirn, worauf Klibansky ihm zurief: „Sie brauchen sich nicht an Ihren Kopf zu fassen, ich habe gesehen, was drin ist.“ Die falsche Anschuldigung sah der Verteidiger darin, daß Höpfer auf Grund einer Aussage des Zeugen Heinrich Flügler erklärt hatte, Auerbach habe sich wahrscheinlich eines weiteren Vergehens der Untreue schuldig gemacht. Der Vorsitzende seinerseits wies Klibansky darauf hin, daß die Androhung einer Strafanzeige gegen den Staatsanwalt möglicherweise den Tatbestand der Nötigung erfülle.

Höpfer, der unter Auerbach und seinem Nachfolger Vizepräsident des Landesentschädigungsamtes (LEA) war und vor einigen Tagen triftig

Modellfall Schweden

W. R. Die Welt hat sich über die Nachricht vom Abschluß eines unbewaffneten schwedischen Seekrieges durch russische Jagdflieger über dem internationalen Gewässer der Ostsee noch nicht beruhigt. Ein Abkommen ist nicht möglich, da nicht nur die getreteten Flieger, sondern auch die Rettungsmannschaft des deutschen Dampfers als unbeteiligte Zeugen für die russische Untat zur Verfügung stehen. Neben der Tat selbst ist bezeichnend der erschütternde Zynismus, mit dem die Russen die überfallenen Opfer als die für das Verbrechen Verantwortlichen nach dem Grundsatz „Mallet den Dieb“ anzugreifen versuchen. Was geschah, wurde einem Lande zugefügt, von dem jedermann weiß, daß es sich seit 150 Jahren erfolgreich bemüht, sich aus den Händen dieser Welt herauszuhalten. Die Schüsse über der Ostsee haben nicht nur das neutrale Schweden getroffen, sondern auch die Vertreter der deutschen Neutralität, die zur Bekämpfung ihrer Theorie immer wieder auf die Haltung Schwedens hingewiesen haben.

Schlesien bleibt deutsches Staatsgebiet

Hannover (dpa). Die Landtagskommission der Schlesier stellte bei ihrem Bundestreffen mit 200 000 Anwesenden am Freitag in Hannover fest, weder die Abkommen von Jalta noch von Potsdam, oder gar Warschau könnten etwas daran ändern, daß Schlesiens deutsches Staatsgebiet ist, da keine freie gesamtdeutsche Regierung an diesen Verträgen mitgewirkt oder sie gebilligt habe. Das Grundrecht auf die Heimat könne den Schlesiern von niemand genommen werden.

Ehemaliger Völkerbundskommissar für Oberschlesien gestorben

Zürich (dpa). Der ehemalige Völkerbundkommissar für Oberschlesien, Dr. Felix Ludwig Calonder starb dieser Tage im Alter von 33 Jahren in Zürich.



Die „Tour de Suisse“ führt geschlossen „Schlafwagen“

Als Folge der schwülen Witterung wurde in der ersten Rennhälfte der 3. Etappe, Le Lacie — Aadorf, der Tour de Suisse 1952 nur „Schlafwagen“ gefahren. Associated Press Photo zeigt das geschlossene Feld an einer kleinen Wiegung im Seeland.

Der Spitzenreiter im Gesamtklassement der „Tour de Suisse“, Fausto Ferraris (Italien), hat durch den Gewinn der 7. Etappe seinen Vorsprung gegenüber dem Straßenrennfahrer Ferdinand Kübler (Schweiz) auf 1:17 Minuten ausgedehnt. Sonntag der Gesamtwertung: 1. Ferraris 26:54:25, 2. Kübler 28:21:31, 3. Oberholzer 28:32:51, 4. Hofmann 28:37:19, 5. Pflanzmüller 28:37:30 Stunden. (Die letzten beiden Deutschen)

Die Schweden schossen, behaupten die Russen

Suche nach den Trümmern des verschwundenen Flugzeugs wird fortgesetzt

Stockholm (AP). Die sowjetische Regierung hat in der Nacht zum Freitag den schwedischen Protest gegen den Abschluß des „Catalina“-Flugzeuges zurückgewiesen.

In einer Note, die der sowjetische Außenminister Andrej Wyssinski dem schwedischen Botschafter in Moskau, Ralf Söhlman, überreichte, erklärte die sowjetische Regierung, die von Schweden gegebene Darstellung des Zwischenfalls sei vollkommen unrichtig. „Es ist eindeutig festgestellt worden“, heißt es in der sowjetischen Note, „daß die schwedische Catalina-Maschine in dem Augenblick, als sie von einem sowjetischen Flugzeug gesichtet wurde, in vier Seemeilen Entfernung von der sowjetischen Landgrenze im Gebiet nordwestlich von Kap Ritsa (Westspitze der Insel Dagest) geflogen ist, was bedeutet, daß sie sich über sowjetisches Hoheitsgebiet befand.“

Es sei weiter festgestellt worden, daß es sich um eine Militärmaschine handelte, die den Aufklärungsarbeiten sowjetischer Jäger zum Lande nicht nachgegeben sei und die Feuer auf die sowjetischen Jäger eröffnet habe. Erst nachdem der an der Spitze fliegende Sowjetjäger das Feuer erwidert habe, sei die schwedische Maschine auf See abgedreht, in der sowjetischen Note wird außerdem daran erinnert, daß bereits im Juli 1951 die schwedische Regierung zweimal auf Verletzungen der sowjetischen Grenze durch schwedische Militärflugzeuge aufmerksam gemacht worden sei.

Das schwedische Außenministerium bestätigte am Freitagmorgen, daß der sowjetische Botschafter in Schweden im vergangenen Sommer die schwedische Regierung zweimal davon unterrichtet hatte, daß schwedische Flugzeuge nahe an die sowjetische Grenze im Ostseeraum herangeflogen seien.

In der Ostsee suchten am Freitag eine Freigattin und zwei Minenräumboote weiter nach

den Trümmern der in der vergangenen Woche verschwundenen Transportmaschine vom Typ DC-3. Das Oberkommando der schwedischen Seestreitkräfte kündigte an, daß die Suche so lange fortgesetzt werden würde, bis die Maschine gefunden sei.

Die schwedischen Luft- und Marineeinheiten in der Ostsee haben am Freitag Befehl erhalten, nach sowjetischen Kriegsschiffen zu suchen, gab ferner der schwedische Verteidigungsstab bekannt.

England „blockiert“

London (E. B.). Vom vergangenen Mittwoch an auf fünf Tage ist England eine blockierte Insel. See- und Luftverkehrslinien bemühen sich, Geleitschiffe von und nach englischen Häfen aufzubringen oder zu zerstören, während andere See- und Luftverkehrslinien die Angriffe der blockierten Streitkräfte bekämpfen und Bombenangriffe auf die Flugplätze des Feindes an der französischen Küste ausführen.

Die großen transatlantischen Dampfer müssen damit rechnen, „angegriffen“ zu werden oder in Minenfelder zu laufen. 150 Kriegsschiffe und 500 Flugzeuge von neun Ländern nehmen an der großen Übung der kombinierten See- und Luftstreitkräfte der Atlantikpaktstaaten an England teil, die so realistisch wie möglich durchgeführt werden soll.

Aufstand in Malaya flaut ab

London (dpa). Der „starke Mann“ in Malaya, General Tompner, beschloß am Donnerstag den malayischen Dschungel als das „schwierigste Kampfgebiet der Welt“. Der General, der vor vier Monaten als Hoher Kommissar den Auftrag erhielt, den seit vier Jahren wütenden Aufstand in Malaya zu bekämpfen, hält sich zu politischen Besprechungen in London auf. Er sagte, auf der Seite der Aufständischen, die nur einige tausend Mann stark seien, zeigten sich Anzeichen eines Niederganges der Kampfkraft. Die Zahl der Überlebenden nehme zu. Die wichtigsten Maßnahmen zu einer dauerhaften Befriedung Malayas ist die Anschließung der bisher vorwiegend im Dschungel wohnenden chinesischen Siedler.

Malik hatte nicht genug Beweise

New York (AP). Die Sowjetunion soll dem kommunistischen China und Nordkorea nur Last gelegt haben, nicht genügend Beweismaterial für die angebliche Anwendung bakteriologischer Kampfmittel durch die UN-Streitkräfte in Korea beigebracht zu haben, und soll diese beiden Länder gleichzeitig aufgefordert haben, ihre Beschuldigungen über eine terroristische Kriegführung besser zu untermauern. In dieses Unzufriedenheit der Sowjetunion wurde der Grund dafür gesehen, daß der sowjetische Delegierte im Sicherheitsrat Jakob Malik am Mittwoch jegliche Erwähnung der kommunistischen Beschuldigungen vermie.

Auslandshilfe-Gesetz unterzeichnet

Washington (AP). Präsident Truman hat am Freitag das Ermächtigungsgesetz für die Auslandshilfe in Höhe von 6 447 730 000 Dollar (27 080 468 730 DM) unterzeichnet. Dieser Betrag liegt um 16,6 Prozent unter der für das am 1. 7. beginnende Haushaltsjahr von Truman geforderten Summe von 7,9 Milliarden Dollar.

Gantner gestand dreifachen Mord

Baden-Baden (dpa). Der am Donnerstag bei Baden-Baden verhaftete Bielefelder Friedrich Gantner aus Raunheim im Kreis Nastatt hat nach fünfzehnstündigen Verhör zugestanden, seine Frau und seine beiden Töchter ermordet in haben. Als Motiv gab er zerrüttete häusliche Verhältnisse an.

Tunesien-Plan eine böse Klippe für Schuman

Man kritisiert die Reformen und meint seine Europapolitik

Drahtbericht unseres Korrespondenten E. G. Paulus

Paris. — Im weiteren Verlauf der Tunesien-Debatte hat die Regierung Pinxy, vor allem aber Außenminister Schuman in eine noch unangenehmere Lage gebracht worden als vorausgesehen war. Die Angriffe gegen das Projekt staatsrechtlicher Reformen in Tunesien, das Außenminister Schuman am Donnerstag der Nationalversammlung vorgetragen hat, erfolgten gleichermaßen von der Rechten und der Linken mit solcher Heftigkeit, daß es die Regierung, die keine Aussicht hatte, eine Mehrheit zu bekommen, vorzog, die Debatte über die Tunesienfrage abzubrechen, um zwischendurch die Frage der von den Wirtschaftsorganisationen festgesetzten Mindestpreise zu erörtern. Pinxy will nun die Vertrauensfrage stellen in der Hoffnung, daß dann, wenn die Regierung in dieser Frage einen neuen Sieg erringt, sie auch über das Tunesienproblem leichter hinwegkäme.

Zum Reformplan für Tunesien sagte Schuman, daß eine nur aus Tunesien bestehende Regierung noch nicht eingesetzt werden könne. Finanzen, öffentliche Arbeiten, Unterricht und Postwesen sollen in französischer Hand bleiben. Dagegen würden die Tunesier das Justiz-, Landwirtschafts-, Handels-, Arbeits- und Gesundheitsministerium übernehmen. Ein wichtiges Zugeständnis an die Tunesier sei die Einführung des Prinzips, daß grundsätzlich Beamtenstellen mit Tunesiern besetzt werden. Nach Schuman beweist dieses Projekt, daß Frankreich entschlossen ist, Tunesien zur völligen inneren Autonomie zu führen.

Im Hintergrund der Angriffe gegen Schuman in der Nationalversammlung steht der Widerstand gegen die Europapolitik, und die Gegner der EVG glauben, mit der Tunesien-Debatte sei eine günstige Gelegenheit gekommen, um den Außenminister zu stürzen.

Kurswechsel der französischen KP?

Paris (AP-dpa). Ein Kurswechsel der Kommunistischen Partei Frankreichs scheint sich am Freitag mit einer vom Zentralkomitee der Partei angenommenen Beschlüssen anzukündigen. In der verärgerte Bemerkungen gefordert werden, seine gemeinsame Front mit dem Frieden Interessierten aufzubauen, unabhängig ihrer Parteizugehörigkeit, ihres religiösen Glaubens oder ihrer

Neues in Kürze

Im portugiesischen Amtblatt wurden am Freitag die Bedingungen eines Abkommens zwischen Portugal und den Vereinigten Staaten über den Bau von Staupunkten auf den Azoren veröffentlicht. (AP)

Albanien hat in einer am Donnerstag den Vereinten Nationen eingelegten Note gegen drei im Mai begangene „feindselige Akte“ Jugoslawiens, wie Abwurf von Propagandamaterial von Flugzeugen, protestiert. (AP)

In der britischen Botschaft in Washington brach in der Nacht zum Freitag ein Brand aus, der einen Sachschaden von rund 10 000 Dollar (42 000 DM) verursachte. (AP)

Ein neues amerikanisches Programm für den Ankauf von Flugzeugen aus europäischen Produktion mit Dollarhilfen ist zur Ausstattung der amerikanischen NATO-Partner ist am Freitag gleichzeitig in Paris und Washington bekanntgegeben worden. (AP)

Der österreichische Außenminister Dr. Karl Gruber wurde am Freitag in Belgrad von Präsidenten des Präsidiums der jugoslawischen Nationalversammlung, Dr. Ivan Ribar, empfangen. (dpa)

Das britische Panzerlandungsschiff „Tracker“, das Teile der ersten britischen Atombombe nach Australien bringt, ist am Freitag von Valletta nach den Monte-Bello-Inseln vor der Nordwestküste Australiens ausgelaufen, wo der erste britische Atombombenversuch stattfinden soll.

König Talal von Jordanien hat dem jordanischen Ministerpräsidenten Talwif Abulhuda Facha in einem Telegramm mitgeteilt, daß er nach Jordanien zurückkehren wird. (dpa)

Ein französisches Militärgericht in Metz hat am Donnerstag zwei ehemalige Angehörige der deutschen Kriegsmarine in Abwesenheit zum Tode verurteilt, da sie laut Anklageverteilung während der zweiten Weltkrieges in Le Harri drei Mitglieder der französischen Widerstandsbewegung erschossen hätten. (AP)

Der Bundesrat sprach sich für die Verlängerung der Eisenbahnverkehrsverordnung bis zum 31. März 1953 aus. (dpa)

Die SPD-Fraktion forderte die Bundesregierung auf, die Tätigkeit von Werbemännern für die Fremdenlegion in Deutschland zu verbieten. (AP)

Der CDU-CSU-Bundestagsfraktionsvorsitzende, der in Berlin sagte, setzte sich für Viermonatsverhandlungen ein. (dpa)

Das Bergheutl Petersberg bei Königswinter wird bis zum 30. Juni 1952, von der alliierten Höhenkommission geräumt. (dpa)

Der Bundeshaushalt für das Rechnungsjahr 1952 wurde vom Bundesrat mit Mehrheit gebilligt. (dpa)

Die FDP-Fraktion beschloß, an dem Prinzip des ersten Bundeswahlgesetzes festzuhalten. Das Auswärtige Amt bestätigte, daß die Haus- und Wiederaufbauverhandlungen am kommenden Dienstag wieder aufgenommen werden.

Zum Tage

Die Weisheit der Politiker

Nein, Politiker sind nicht immer kluge Leute; nicht einmal die der englischen Labourparty. Besonders erschreckend sei es, hat kürzlich Hugh Dalton, einer der führenden Köpfe der Labourparty gesagt, wie die englische Regierung die Wiederbewaffnung Deutschlands zu beschleunigen suche. Sehr viel erschreckender ist an diesem Musterbeispiel des An-der-Wahrheit-Vorbeiredens, daß es geschieht, um irgendwelchen zukünftigen Wählern nach dem Munde zu reden. Mister Dalton sollte es besser wissen. Im Grunde hat heute niemand, nicht einmal die „kriegsgläubigeren“ Deutschen, Sehnsucht nach einer Wiederbewaffnung. Und unter diesen Umständen das Schreckbild eines wieder bis an die Zähne bewaffneten Deutschland an die Wand zu malen, schlägt nicht nur der Wahrheit, sondern auch der Weisheit ins Gesicht, wobei letzteres bei einem Politiker noch schlimmer ist als das erstere. Warum wird heute überhaupt von Wiederbewaffnung Deutschlands gesprochen und sie erzwungen? Weil ohne deutsche Schuld die freie Welt in die mittlere Lage geraten ist, eben diese militärischen erzwungenen Freiheiten gegen ihre Wegnahme verteidigen zu müssen. Dabei sollen und wollen ein paar Deutsche mithelfen, mehr nicht. Mister Dalton sollte einmal nach Deutschland kommen. Er würde schnell feststellen, wie viel oder wie wenig wir von der Aussicht haben, wieder „die stärkste Militärmacht Europas“ zu werden. Dies englischen Arbeitern als unseren Wunschraum darzustellen, verdient nicht Empörung, sondern Spott. Hätte er das vor einem deutschen Publikum gesagt, wäre er ausgelacht worden. Mit Recht. Aber die englischen Arbeiter sollen es glauben, weil — im Moment nicht die Labourparty an der Reihe ist und weil die konservative Regierung gerade das zweifelhafte Glück hat, an dem Versuch der anderen Westmächte beteiligt zu sein. Deutschland zu einem Teil sich zu verbinden. Daß das nicht jetzt vorzuziehen geht, liegt nicht an den Deutschen, nicht an Churchill, sondern an den Sowjetrussen. Das sollte sich inzwischen bis zu Mister Dalton durchgesprochen haben. h. b.

Medizin als politisches Gift

Noch nie ist der Zweck der Medizin, dem Kranken Heilung und Linderung zu verschaffen, in Frage gestellt worden. In neuerer Zeit hat man schon mit Flugzeugen von weit her bestimmte Medikamente herbeschaftet, um in besonders dringenden Fällen Hilfe zu bringen. In der Sowjetzone aber sterben im Namen des Fortschritts Menschen, denen die Ärzte nicht helfen können, weil sie keine „westliche“ Medizin verordnen dürfen. Man liest zwar auf Plakaten vor den Krankenhäusern, daß die moderne medizinische Forschung des großen sowjetischen Bauern Wunderbares geleistet hat, daß sie auf dem letzten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis steht. Aber Dinge, die nun einmal in Amerika entdeckt und für die Therapie fruchtbar gemacht wurden, haben sie nun doch nicht, angefangen vom Penicillin bis zum Cortison und Aureomycin. Es ist vorgekommen, daß ein Arzt aus lauter Menschlichkeit ein amerikanisches Medikament empfohlen hat, die alleinige Rettung bringen konnten, die aber den einen Fehler hatten, daß sie nur in der Bundesrepublik erhältlich waren. Häufig war die Folge seiner Mission, aus der Verantwortlichkeit des ärztlichen Gewissens entgangenen Empfehlung eine Demütiation, und der Arzt bißte seine Praxis ein. Nach dem Willen der roten Machthaber sollen die Menschen eher unkommen, als daß ihnen erlaubt würde, sich Medikamente aus dem verbotenen Westen zu beschaffen. Triumph eines Systems der organisierten Unmenschlichkeit, das sich der Mithilfe jener bezahlten Spitzel bedient, für die das Wort „Demokrat“ noch zu gut ist und die man gemeinhin als Lumpen zu bezeichnen pflegt. Des ganzes Laster von Friede und Einheit fällt vor dieser infernalischen Wirklichkeit in nichts zusammen. Die geknechtete Bevölkerung der Sowjetzone aber schweigt, duldet und hofft. o.g.

Bresche in die Mieten

In das Mieten-Dickicht ist die erste Bresche geschlagen. Nachdem die Bundesregierung mit der „kleinen Mietreform“ vom November vorigen Jahres hinsichtlich der Geschäftsmieten bei dem Widerstand des Bundesrats nicht durchkommen war, hat sie eine etwas gelinderte Fassung durch den Bundestag annehmen müssen. Inzwischen hat sich die anfängliche Erregung über eine Freigabe von Geschäftsmieten etwas gelegt. Es hat sich herausgestellt, daß die tatsächlichen Schwierigkeiten und Härten weitaus nicht den Umfang haben würden, wie dies zuerst befürchtet worden war. Die wirklichen Schwierigkeiten hofft man mit Sonderbestimmungen einigermaßen auszuräumen zu können. Unter den Einwänden befand sich auch die Behauptung, die Erhöhung der Geschäftsmieten, die für einen großen Teil der Geschäftsräume zu erwarten sei, würde preisstärker. Dagegen ist nicht mit Unrecht gesagt worden, daß sich ja bisher schon bei sehr unterschiedlichen Mieten für Geschäftsräume in der gleichen Branche keine daraus abzuleitenden besonderen Preisunterschiede gezeigt hätten — von Luxuswaren und besonders der Geschäftslagen natürlich abgesehen. Entschieden sind eben die Markt- und Konkurrenzverhältnisse. Freilich wird mancher Geschäftsmann Wirtschaftlichkeits-Verhältnisse neu überprüfen müssen aber gar manches hat auch bisher ohne nicht berechnete Vorzugrente gehabt, wenn es zufällig durch eine besonders niedrige Stoppmiete vor weniger glücklichen Konkurrenten begünstigt war. Jedenfalls werden nach der Aufhebung des Mietstopps für Geschäftsräume auch die Wettbewerbsverhältnisse klarer und wahrer. Die Wirkungen der Mietentlastungen werden zu beobachten sein. Aber mit aller Wahrscheinlichkeit wird sich auch in diesem Fall wieder zeigen, daß die Lockerung von langjährigen Preisverzerrungen sich ohne große Reibungen vollziehen. Dies um so mehr, als die allgemeine Geschäftslage und die stichtliche Überwertung auf vielen Gebieten einem ungezügelteren Preisanstieg bei Geschäftsräumen ganz natürliche Grenzen setzen. a. n.

Vor einer neuen Ära der modernen Seekriegführung?

Das amerikanische Atom-U-Boot und die menschliche Leistungsfähigkeit

U-Boot-Zwecke umzukonstruieren. Seit 1950 beschäftigt sich auch die „General Electric“ mit diesem Problem. Die Gesellschaft hat einen bedeutend verbesserten Motor mit erhöhter Kontrollmöglichkeit und neuartigen Kühlsystem herausgebracht. Wegen seiner verhältnismäßig kleinen Ausmaße eignet er sich besonders gut zum Einbau in ein U-Boot.

Unterseeboot am besten geeignet

Es liegt in der Natur der Sache, daß man zuerst eine kleinere Maschine gebaut hat, bevor man beginnt, Atom-Antriebs-Anlagen für große und größte Schiffe zu bauen. Unter den kleinen Schiffen ist das U-Boot der einzige Schiffstyp, der imstande ist, eine relativ schwere Antriebsanlage aufzunehmen. Da ein U-Boot, um überhaupt tauchfähig zu sein, ohnehin nur ein geringes Reservereplacement (verhältnismäßig kleinen Auftrieb) haben darf. Die Tatsache, daß „das erste mit Atom-Energie betriebene Schiff der Welt“ ausgerechnet ein U-Boot ist, erklärt sich demnach schon allein aus schiffbautechnischen Gründen.

Auf dem Papier hört es sich sehr schön an: „Tausende Seemeilen mit einzigen Pfund Uran“. Doch in der Praxis ist auch dem Aktionsradius eines Atom-U-Bootes eine Grenze gezogen. Der Mensch ist weder physisch noch psychisch in der Lage, allzulange in einer völlig abgeschlossenen Stahlhülle die Meeresoberfläche während einer monatelangen Unterwasserfahrt zu ertragen, kann man sich nur schwer vorstellen oder ausmalen. Den (allerdings nicht anerkannten) Rekord hält

immer noch Oberleutnant zur See Schäfer, der nach der deutschen Kapitulation mit seinem Schorschel-Boot vom Typ VII c 66 Tage ununterbrochen unter Wasser gefahren ist, um sich nicht in einen britischen oder amerikanischen Hafen ergeben zu müssen (er kapituliert später im argentinischen Kriegshafen Mar del Plata). Dennoch werden auch heute noch ab und zu von Franzosen, Engländern und Amerikanern Rekord-Tauchfahrten von 15 bis 20 Tagen gemeldet.

Strategische Möglichkeiten nicht erörtert

Die U-Boot-Strategie dürfte sich durch den Atom-Antrieb nur wenig ändern, da der entscheidende Schritt vom „Tauschboot“ zum reinen „Unterseeboot“ (im wörtlichen Sinne) bereits 1944 vollzogen wurde. Zu Anfang des zweiten Weltkrieges ist es auf deutscher Seite verschiedentlich vorgekommen, daß ein U-Boot von monatelangem Einsatz mit großen Versenkungs-Erfolgen zurückkam, obwohl es während der ganzen Zeit nur insgesamt 30 Stunden unter Wasser war. Die Verhältnisse haben sich bekanntlich durch die alliierte Radar-Überwachung grundlegend geändert. Die letzten Bootstypen der deutschen Kriegsmarine waren daher so konstruiert, daß sie ununterbrochen drei Monate unter Wasser sein konnten. Da diese Boote nicht mehr zum Einsatz kamen, ist es auch heute noch nicht endgültig geklärt, ob eine Besatzung zu einem derart langen Unterwasser-Einsatz überhaupt fähig ist. Doch es nicht fest, daß sich die strategischen Möglichkeiten der neuen U-Boot-Typen in bezug auf den großen Aktionsradius

überhaupt nicht erschöpfen lassen. Das gilt natürlich noch in verstärktem Maße für das Atom-U-Boot, dessen Fahrbereich praktisch unbeschränkt ist. Die durch die menschliche Leistungsfähigkeit gesetzte Grenze kann auch durch einen Atom-Motor nicht überschritten werden.

Unter diesen Gesichtspunkten bekommt das Schlagwort von den „Tausenden von Seemeilen“ einen ganz anderen Sinn. Allerdings sind die taktischen Einsatzmöglichkeiten bei dem durch Atom-Energie angetriebenen U-Boot bedeutend gewachsen, da die Höchstgeschwindigkeit (wie beträgt ungefähr 24 kn/h — 43 km/h) beliebig lange durchgehalten werden kann, während zum Beispiel der letzte deutsche U-Boote-Typ mit Walliser-Verbrennungsturbine Typ XXVI nur 4 Stunden lang Höchstfahrt laufen konnte.

Über technische Details der Konstruktion ist selbstverständlich nur wenig bekannt geworden. In einem Uran-Meiler (Pile) wird eine langsame verlaufende Kettenreaktion unterhalten, die durch neutronenabsorbierende Kadmiumpaste geregelt wird. Durch eine Kühlflüssigkeit gelangt die entstehende Wärmeenergie zu einem Wärmeaustauscher, indem der „Antriebsdampf“ (es handelt sich dabei nicht um Wasserdampf) für eine Turbine erzeugt wird. Über ein normales Getriebe ist ein Generator angekuppelt, so daß der elektrische Antriebs-Elektromotor unabhängig vom Maschinenraum unmittelbar vor der Schraubenwelle sitzen kann (turbo-elektrische Übertragung). Uranbrenner und Wärmeaustauscher sind mit einem dicken Betonmantel umgeben, um die Besatzung vor der schädlichen radioaktiven Strahlung zu schützen.

Mehr Uran als bei der Atombombe

Für einen derartigen Atom-Motor wird mehr Uran gebraucht als für drei bis vier Atombomben der üblichen Bauart. Dabei ist der langsame Verbrauch des Reaktionsmaterials nicht einkalkuliert. Allerdings entstehen im Uranmeiler nebenher, gewissermaßen als Abfallprodukt, wichtige künstliche radioaktive Elemente, außerdem geringe Mengen Plutonium und Uran 238, so daß der „Atomtreibstoff“ des neuen U-Bootes nach seinem „Verbrauch“ aufbereitet und ein Teil seiner Bestandteile zur Atombombenherstellung verwendet werden kann.

Eine Großmacht wird sich nur dann ein Atom-U-Boot leisten können, wenn sie schon vorher Atombomben in genügender Anzahl und ausreichendes Rohmaterial für die Ergänzung der Brenner besitzt. In den USA kommt es nun darauf an, wie sich das Musterboot „Nautilus“ bei der Erprobung bewährt. Die US-Navy hat eine Versuchszeit von drei Jahren, gerechnet ab Fertigstellung, angekündigt; erst dann soll der Bau einer kleineren Serie von Atom-U-Booten in Erwägung gezogen werden. Es wird also doch noch geraume Zeit vergehen, bis die neue Ära in der Seekriegführung und in der Geschichte der Menschheit beginnen kann. -5-2

Keine Ratifizierung vor der Sommerpause

Ratifizierungsgesetze vor dem Bundesrat

Bonn (Sig. Ber.). Der Bundesrat erklärte gestern, daß der Deutschland- und der Europa-Vertrag entgegen der Auffassung der Bundesregierung seiner Zustimmung bedürftig und forderte, daß die Entscheidung des Bundesverfassungskomitees darüber abzuwarten sei, mit welcher Mehrheit eine Ratifizierung beschlossen werden müsse. Die Entscheidung über die Verträge selbst behält sich der Bundesrat bis zur zweiten Beratung nach der Verabschiedung der Ratifizierung im Bundesrat vor. Der Bundeskanzler wohnte der Sitzung schweigend bei.

Die Verträge werden jetzt dem Bundestag zugeleitet, der sie in erster Lesung wahrscheinlich erst in der zweiten Juliwoche behandeln wird. Das bedeutet, daß die abschließenden Lesungen nicht mehr vor der Sommerpause möglich sein werden. Diese soll am 30. Juli beginnen.

Wie laut Optus aus Kreisen der Bundestages und Bundesrates verlautete, haben die an der Gesetzgebung beteiligten Bundesorgane grundsätzlich darüber Einigkeit erzielt, daß der Bundespräsident darüber entscheiden, ob diese Gesetze der Zustimmung des Bundesrats bedürftig sind.

Am 30. Juni beginnen die Verhandlungen

Düsseldorf (AP). Die Kommission, die nach einer Vereinbarung zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem DGB-Vorsitzenden Christian Petke die gewerkschaftlichen Vorschläge zum Betriebsverfassungsgesetz beraten soll, wird erstmalig am 30. Juni in Düsseldorf zusammentreten.

Die vier Gewerkschaftler sind der stellvertretende DGB-Vorsitzende Matthias Föcher, die Vorstandsmitglieder Erich Bührig und Hans von Hoff sowie der Vorsitzende der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr Adolf Kummerow.

Als Vertreter der Koalitionsparteien gehören dem Ausschuss an: Dr. Gerhard Schröder und Anton Sabot (beide CDU/CSU), Dr. Hans Wehhausen (FDP) und Dr. Hans Joachim Fricke (Deutsche Partei).

Die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände betonte, den gewerkschaftlichen Forderungen nach einer paritätischen Besetzung der Aufsichtsräte nicht nachzugeben.

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Matthias Föcher, kündigte in dem Fall, daß der DGB die Hintergründe über die personelle Besetzung in verschiedenen Bundesministerien aufdecken werde. Dieses Material würde sich auf Verbindungen von Vertretern der Ministerien zu bestimmten Interessensgruppen beziehen.

Zu den kommenden Besprechungen über das Betriebsverfassungsgesetz sagte Föcher, man

könne gewiß sein, daß der DGB bei den Verhandlungen mit aller Schärfe das vertrete, wozu er sich vorher in der Öffentlichkeit bekannt habe.

Die Goldwage in der Politik

Braunschweig (AP). Landespräsident a. D. Heinrich Meyer aus Jeringhofen (Kreis Aurich) wurde vom Oberlandesgericht Braunschweig von der Anklage freigesprochen, den ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Kurt Schumacher, beleidigt zu haben.

Der Angeklagte hatte auf einer SRP-Versammlung erklärt: „Reichspräsident Ebert hat das Deutschlandlied seinerzeit nur Nationalhymne erklärt. Wenn Friedrich Ebert aus dem Grabe auferstünde, würde er Dr. Schumacher links und rechts überfallen, weil es ihn an dieser nationalen Selbstverständlichkeit fehlt.“

Das Gericht war nicht davon überzeugt, daß Meyer den SPD-Vorsitzenden mit dieser Äußerung beleidigen wollte. Ein Politiker müsse sich auch einmal scharfe Kritik gefallen lassen. Schumacher selbst pflege auch nicht jedes seiner Worte „auf die Goldwage“ zu legen.

Freudenberg für CDU-Kandidaten

Weinheim/Bergstraße (aw). Auf einer SPD-Kundgebung für die bevorstehende Nachwahl eines Kandidaten für die Verfassunggebende Landesversammlung im Wahlkreis Mannheim-Land 2 bezeichnete der Weinheimer Stadtrat Moritz als „ausgemachten Kuhhandel und politische Falschmünzerei“, weil der Weinheimer Bundestagsabgeordnete Richard Freudenberg die Bevölkerung aufforderte, den CDU-Kandidaten zu unterstützen.

Innenminister Ulrich (SPD) erklärte in der gleichen Versammlung, nach der Bildung des Südweststaates habe die CDU in Versammlungen der Altbundes noch immer propagiert, es sei das erste Ziel der Partei, das neue Bundesland zu zerlegen und die alten Länder wiederherzustellen.

Kultminister Schenkel warf der CDU vor, ein Teil der Partei trete für die christliche Gemeindefachschule ein, ein anderer verfechte fanatisch die Konfessionsloschule.

Der frühere südwestdeutsche Staatspräsident Dr. Gebhard Müller wies gegenüber dem DVP-FDP-Abgeordneten Prof. Dr. Walter Erbe darauf hin, daß die Verhandlungskommission der CDU nie den Versuch gemacht habe, mit der SPD eine Ministerliste aufzustellen.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, Franz Mittelbach, erklärte, daß sich die Wirtschaft mit der in Stuttgart vollzogenen Regierungsbildung nicht einverstanden erkläre.

Ein Heimkehrer berichtet

Frankfurt/M. (AP). Der 42jährige Helmut Gais, einer der jüngsten Heimkehrer aus der Sowjetunion, erzählte, daß er im November 1951 im Lager Nowosibirsk mit dem früheren Bezirksbürgermeister von Berlin-Tiergarten, Fritz Bachmann, zusammengetroffen sei, der erst kurze Zeit zuvor an der Sektorergrenze in Ouerlin verhaftet worden war. Bachmann sei mit seinem Sohn nach Moskau transportiert und dort zu 25 Jahren Zwangsarbeit und sein Sohn zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Dann sei er wieder von seinem Sohn getrennt worden. Als er, Gais, Bachmann traf, habe dieser noch keine Gelegenheit gehabt, Verbindung mit seinem Berliner Angehörigen aufzunehmen.

Allgemein berichteten die Heimkehrer, daß der Paketverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion gut funktioniert.

Ein anderer Ruffland-Heimkehrer berichtete, daß er 1950 in einem Lager bei Moskau Generalfeldmarschall Paulus in russischer Uniform gesehen habe. „Es wurde uns erzählt, daß Paulus an der Moskauer Militärakademie als Teleklücker tätig ist.“

Er erzählte weiter, er sei in Swerdlowsk mit Generalleutnant Beck, Oberleutnant von Kleist, dem Sohn des Generalfeldmarschalls v. Kleist, und einem Sohn des Großindustriellen Krupp von Bohlen und Halbach zusammengetroffen, die alle zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt seien.

Samstag von Maurice Level - Copyright by Deutscher Presseverlag Frankfurt/Main - Göttingen

INSEL OHNE NAMEN

1. Fortsetzung

„Du kannst sie morgen verkaufen, wenn du Lust hast.“

„Jawohl“, sagte der Steinhändler, „und die Polizei?“

„Die Polizei hat nichts damit zu tun, die Steine können nicht beschlagnahmt werden. Wenn du die Beschreibungen der in Europa seit einem Jahr, seit zwei Jahren und selbst noch früher geschloffenen Schmuckdosen durchsiehst, so wirst du keine finden, die sich auf meine Kleinsteine beziehen.“

„Wenn's so ist, warum bistest du sie mir an und nicht einem Juwelier? Er würde dir einen besseren Preis zahlen.“

„Frage ich dich vielleicht, warum du, reich wie du bist, in noch einem Loch haust? Du hast dein Geheimnis, ich hab' meine. Wollen wir keine Zeit verlieren, umdoppeln den Preis und die Sache ist gemacht.“

„Vierzigtausend rund.“

„Gernach, vierzigtausend.“

Hals wandte der Kopf zur Seite, um sein Lächeln zu verbergen, und zählte die Scheine mit nervösen Fingern.

„Siebenundfünfzig, achtundfünfzig, neunundfünfzig, sechzig.“

Der Mann nahm das Päckchen Banknoten und wandte sich zur Tür. Im Begriffe, sie zu öffnen, drehte er sich auf dem Absatz um.

„Wenn man sich eine Summe bei sich hat, will man nie, ob einem nicht was Schlimmes begegnet.“ Hast du nicht vielleicht einen Revolver zu verkaufen?“

„Einen Revolver? Doch, ich hab' gerade einen ausgezeichneten da.“

Er hielt einen großen Browning hin. Der Mann betrachtete ihn:

„Hundert Francs.“

„Zieh ab, ich hab' kein Kleingeld; da ist 'n Tausender.“

Hals wehrte ab:

„Laß doch! Ich werde diese Kleinigkeit von Best abheben.“

„Wie du willst“, sagte der Unbekannte und bob die Waffe hoch, als ob er den Mechanismus prüfen wollte.

Hals lächelte, machte eine freundschaftliche Bewegung mit der Hand und zog vernehmlich aus seiner rechten Tasche eine gleiche Waffe hervor:

„Dieser hier ist geladen, und ich brauchte nur eine kleine Bewegung zu machen, nicht wahr, um wieder in den Besitz meines Geldes zu kommen? Gesteh, an meiner Stelle würdest du nicht zögern.“

„Schick doch“, brummte der Mann, wütend, daß man ihn so gut errette hatte.

„Ich schickte! Du denkst du bin? Das Gefängnis, — — schlimmerfalls, — — aber der Strich — — herr! Möchtest du nun Patronen für den Weg?“

Der Mann schleuderte den Revolver mitten ins Zimmer und ging hinaus, indem er die Tür rückwärts. Hals sah, wie er sich mit großen Schritten entfernte und unter dem Platzregen geduckte, um die Straßendecke bog. Er kehrte in seinen Laden zurück, streute den Inhalt der vier Säckchen auf den Ledertisch, betrachtete ihn lange mit Andacht, dann schüttelte ein Lachen seine Schultern, und er sagte laut:

„Einige Millionen für hundertzwanzigtausend Francs, ja, ja! Das ist nicht schlecht, aller Joachim!“

Aber das Geschäft war noch viel besser, als er dachte, denn der Unbekannte kehrte nie wieder, um den Rest des Geldes abzuholen.

Erstere Teil

I

Herr Hardant machte seinen Schritt beim Eintreten in die Halle der Transoceanischen Gesellschaft, deren Direktor er war. Eine aufgelegte Menge drängte sich vor den Toren, wo ein Angestellter von Zeit zu Zeit Depeschen auflegte.

Seit zehn Tagen war man ohne Nachricht von der „Shanghai“. An diesem Morgen meldete ein Radiotelegramm aus New York eine Katastrophe, ohne genaue Angaben zu machen, und die meteorologischen Nachrichten der Nacht vermerkten einen heftigen Sturm im Indischen Ozean; dies in Verbindung mit dem Schweigen der Gesellschaft hatte das Publikum vollends verwirrt.

Ein Page lief herbei, um das Ötzer des Aufzuges zu öffnen; Herr Hardant machte eine vernünftige Bewegung, wandte sich nach links, trat durch eine andere Tür und ging in sein Büro hinauf.

Etwa zwanzig Telegramme kauften sich auf seinem Tisch. Er warf einen Blick auf das erste, schob die anderen beiseite, ohne sie zu lesen machte einige Schritte, kreuzte und quer durch die Zimmer, betrachtete, die Stürze an der Scheibe, das Wirrwarr der Schiffsteine im allen Hafen, den von Menschen wimmelnden Kai, ließ dann den Vorhang fallen, wandte sich einer an der Wand befestigten Karte zu und verfolgte mit dem Finger eine Linie, welche von Havre ausgehend den Atlantischen Ozean durchquerte, das Kap der Guten Hoffnung berührte, dann durch den Indischen Ozean in Australien endete. Sein Finger hielt einen Augenblick inne, und seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

Die Tür öffnete sich; sichtlich nahm sein Gesicht einen ruhigen Ausdruck an und, ohne sich umzusehen, sagte er:

„Sind Sie es, Le Goutellier?“

„Ja, Herr Hardant.“

„Etwas Neues?“

„Nichts.“

Er prüfte die ersten Takte eines Liedes und murmelte:

„Das ist ärgerlich.“

„Das ist sogar beunruhigend.“

Herr Hardant drückte sich um:

„Ach, alle verlieren hier den Kopf, meine Angestellten sowie das Publikum. Weil ein Angehöriger informierter Journalist eine dumme Depesche veröffentlicht, seid ihr alle nützlich geworden. Was sagst Sie...“

„Ich bin nicht nützlich, Herr Hardant, ich bin nur beunruhigt, wie's mein Recht ist, ja, fast meines Pflicht. Nun sind es bereits dreißig Tage, seit das Schiff abgegangen ist...“

„Wir haben von jedem Landungsplatz Nachrichten gehabt; wir sind in ständiger Radioverbindung mit ihm geblieben...“

„Jedoch seit St. Paul, das es am 17. berührt hat, nichts mehr.“

„Von St. Paul bis Melbourne fährt es ohne Aufenthalt...“

„Das dürfte es nicht verhindern, uns ein Radiotelegramm zu schicken...“

„Das Schiff hat vielleicht einen Schaden gehabt; Maschine ist eben Maschine.“

„Das sag' ich mir auch, und deswegen hab' ich nicht alle Hoffnung aufgegeben.“

Der Angestellte sprach mit unerschütterlicher Ehrerbietung; Herr Hardant sah ihm in die Augen:

„Sie haben also Angst, Le Goutellier?“

(Fortsetzung folgt)

Der Weg zum Kind über die Seele der Frau

ZUM 100. TODESTAG VON FRIEDRICH FRÖBEL AM 21. JUNI — VON PROF. EDUARD SPRINGER

Man könnte einen Roman über Friedrich Fröbels Leben schreiben. In der ganzen Kulturwelt ist er berühmt geworden durch den genialen Gedanken des „Kindergartens“, den man auch in England und Amerika mit seinem deutschen Namen benennt. Aber in der Geschichte ist es so, daß die nur von einzelnen Taten berichtet, die Epoche gemacht haben. Hinter ihnen verläuft das Leben voll Lust und Leid, voll Enttäuschung und Erfolgen, das der Tüchtige sonst noch geführt hat. Nur wenige wissen heute in Deutschland etwas von diesem edlen Sohn der deutschen Romantik, der Friedrich Fröbel hieß und doch: wenn der „Kindergarten“ etwas anderes wurde als eine Kinderbewahranstalt oder als eine Spielchule, wie man sie längst vorher kannte, so verdankt er dem romantischen Hauch, der ihm die Seele gegeben hat.

1782 als Sohn eines Pfarrers auf dem hohen Thüringer Wald geboren, lernte das Kind Fröbel die Sprache der Natur zu verstehen, weil ihm die Stiefmutter die Sprache der Liebe

seine Seele nahm er mit in ein zweites Stadium der Naturwissenschaften, erst an der Göttlinger, dann an der neuen Berliner Universität, wo er sich vor allem in den „Bau“ der Kristalle, des mathematische Wunderwerk Gottes, vertiefte. Von der Frankfurter Zeit aber blieb dies in ihm zurück, daß er den Zugang zur Kindersache suchte und fand auf dem Wege über die Seele der Frau und Mutter.

An den Freiheitskriegen nahm er als Lützen Jäger teil. Er tat es im Geiste Fichtes, dem als deutsch nur galt, was höchste Ausgestaltung des Menschentums bedeutete. Das ist als drittes Motiv in ihm geblieben: Erziehung des Deutschen zum Menschen. Aber er hielt dies nur für möglich auf Boden echten, gemüthlichen Familienlebens aus, unter ganz wesentlichem Anteil der Frauen. So gründete er 1817 mit der „erziehenden Familie“ Fröbel, die er um sich sammelte, ein kleines Lapidarium der Erziehung in Keilhau bei Rudolstadt. Nach dem Philanthropen Salzmann wurde er der zweite Schöpfer des Landerziehungsheims im deutschen Sinne. Fröbels tiefes, dunkles, aber höchst geniales Hauptwerk „Die Menschenerziehung“, Teil I 1826, enthält die tragischen Grundgedanken: Alles Leben ist ein Symbol der göttlichen Erbeit und Schöpferkraft, daher sich tätige entwickelnde zur Ganzheit. Ziel des Menschendaseins ist die symbolische Darstellung des Göttlichen durch allseitige „Lebenserziehung“, und zwar durch mitteilbares Sicheinfühlen in alle Stufen der gottentstammten Natur, von den stummen Steinen

und den Liebewesen bis empor zum Reich der liebeverbundenen Seelen. In diesem Reiche ist die eigentliche Seelenführerin die Frau. Die Polarität des Männlichen und Weiblichen verleiht Fröbel den ganzen Lebensschwung. Das „Entgegengesetzt-Gleichen“ ist zeugungsfähig.

Romantische Irrungen und Wirungen in seinem Verhältnis zu den Frauen seines Kreises enthält der große Bekenntnisbrief an die Keilhauer Frauen von 1831. Er schrieb ihn nach einer Art von Flucht in die Schweiz. Auf dem Wege dorthin sah er Frau v. Holzhausen wieder. Er gründete in der Schweiz Erziehungsanstalten. Das Wichtigste aber war, daß dort die Keime seiner Kindergartenidee allmählich ausreifen. Eigentlich betraf sie nur eine Stufe seines „umfassenden“ Erziehungsprogramms; die Stufe des nur scheinbar kindergärtnerischen, auf der schon spielend „bauend“, schaffend mit dem göttlichen Gleichnisse Umgang pflegt. Daß das Kind im Spiel sein Tiefstes darstellt, in dieser Erkenntnis lag Fröbels echt romantische Genialität. Bewegungsspiele bedeuteten organische Mitschwingen mit dem Allen. Alles ist Symbol göttlichen Ursprungs.

In die Heimat zurückgekehrt, widmete sich Fröbel in Blankenburg ebenso intensiv der Herstellung von „Spiel- und Beschäftigungsmitteln“ für die frühe Kindheit wie der Gründung eines Frauen- und Jungfrauenvereins zur Pflege der Kindheit. Aus beiden Wurzeln entstand dann 1840 Name und erste Gestalt des deutschen Kindergartens. „Kommt, laßt uns

unsere Kinder leben!“ Der Kerngedanke ist: das kleine Kind trägt schon in sich den Drang zum freien Selbstgestalten als Ausfluß des gottgeborenen Nachschöpfertums, das in ihm lebt. Die einfachsten Festgestalten — in der Natur sind es die regelmäßig gebauten Kristalle — bilden die erste Stufe der Natur, in die das Kind sich tätige ganz einführen muß. Mit ihnen soll es in „Lebenserziehung“ kommen, zuerst mit der Kugel (Ball), dem Würfel, der Walze, dann mit ihren Aufteilungen. Aus solchen einfachen Gegebenheiten soll es Gebilde herstellen, die dreierlei Sinn haben können: als Schönheitsformen, als Erkenntnisformen (wovon erlebte Mathematik) und als Gebrauchsformen. Die Fröbelschen „Spielgaben“, von denen der Baukasten mit den Würfeln und Würfelstücken die berühmteste geworden ist, bringen das in einen wohlgeordneten Stufengang. Die Kindergärtnerin mit ihrem weiblichen Gemüt aber soll dies alles „deuten“, d. h. das Innere, Seelische darin anheim lassen. Außeres Innerlich machen. Inneres äußerlich darstellen, das ist der Grundrhythmus des Lebens. Denn es soll nur ein stilles Symbol der unveränderbaren Einigung mit Gott und Gottes Werk sein.

Das Jahr 1848 mit seinem Reformsturm brachte dem unermüdet Wirkenden zuerst Beachtung in weiteren Lebenskreisen. Zugleich aber so seine Schöpfung in die politischen Kampfparolen der Zeit hinein. 1851 verbot die preussische Regierung die Gründung von Kindergärten. In anderen Ländern zündete die Idee. Treue Schülerinnen retteten sie auch in Deutschland und brachten sie seit den 70er Jahren zur Blüte. Fröbel selbst starb am 21. Juni 1852 in Märtelthal bei Schweina. Was er von der Kindersache gelehrt hat, ist zu reichem Segen aufgegangen. Wir denken in diesem Jahr dankbar seines Lebenswerkes.

Traum und Wirklichkeit

Prophetische Träume sind selten. Fast immer ist das Seltsame des Traumes durch einen Trick künstlich erzeugt worden. Die Zeichnung des Traumes ist ungenau. Es ist die Mischung zweier Farben, um eine dritte zu erzeugen, denn der Traum mischt die Erinnerungen. Er erzielt eine Aktualität, die nichts mehr mit jenen Erinnerungen gemein hat, die er vermischt.

Die Poesie aber ist Genauigkeit, ist Zahl. Viele Leute hingegen finden die Ungenauigkeit poetisch und romanhaft. Denn die „Menge“ schwärmt für das Ungenaue, das sich dem Anschein des Wahrscheinlichen zu geben versteht. Preisfrage: Bringen die Boulevardblätter, die in den letzten Tagen erschienen sind, die Tatsachen aus vierter Hand erfahren, oder verlässen sie die Wahrheit, weil sie den Geschmack der Öffentlichkeit genau kennen?

Die Leute fordern immer wieder, daß man ihnen die Poesie erkläre. Sie wissen nicht, daß die Poesie eine geschlossene Gesellschaft ist, auf der man nur selten empfangen ist, wo es sogar vorkommen kann, daß man niemand empfangen will.

Man glaubt, daß die Verrückten, die die Museen füllen, Reklamen seien. Ein Museum ist ein Leichenschauhaus. Nur wenn man dort zufällig einen Freund wiedererkennt, bietet sich ein Anlaß gerührt zu sein: ein Freund hinter dem Leichnam! Ein schönes Gemälde ist ein Zeugnis erloschener Schaffenskräfte. Bei den erschöpfenden Gewaltmärschen durch Sale und Sale, in denen es nach Verwesung und Mäde nicht findet man seine Beine erst wieder, wenn man vor den wirklich einzigartigen Werken steht.

Mitunter verleiht gerade das handwerkliche Können den Werken das vollendete, ausgewogene, dreimal abgeschlossene Aussehen, das den Empfängern den Eintritt und jegliche zudringliche Einmischung verwehrt.

Mattise scheint gerade deshalb in den Augen vieler kein Genie zu besitzen, weil bei ihm das Handwerk genial ist. Das ist andererseits der Grund, warum dieser große Maler so sehr gefaßt. Der Kunstfreund bildet sich ein, das Gemälde verlange nach seiner Mitarbeit, und er allein könne es vollenden.

Eines Tages malte Picasso ein junges Mädchen. „Siehe da!“ sagte ein Besucher zu ihm, ein Vogelkäfig ein paar Äpfel, eine Blüte, ein Fenster!“ — So war es, denn Picasso hatte, ohne sich dessen bewußt zu werden, ein Stillleben gemalt.

Der geniale Mensch ist der zu allem fähige Mensch. Und man stellt sich unverhofft die Frage: Sollen die Meisterwerke Alibis sein?

Jean Cocteau



Lagt uns unsern Kindern Leben

versagt. Das stille Dasein der Pflanzen würde ihm zum ersten Symbol für eine höhere, göttliche Liebe, die alles Leben hegt und durchweht. Die Natur als „Sprache“ der Liebe Gottes — das war die unheimliche Offenbarung, die dem jungen Fröbel neu aufging und ihn selbstbewußt hat. Es folgten Lehrjahre bei einem Pastor, ein früh abgebrochenes Studium in Jena bei Naturforschern aus dem Goethekreise, Wanderjahre ohne rechtliche Ziel. Es war ihm nur so, als müßte er, auf dem Lande lebend, etwas anbauen oder etwas bauen. Erst in Frankfurt a. M. (1808) kam er an der Musterschule des Pestalozziübersetzer Anton Gruner, wie eine Erleuchtung über ihn. Das er eigentlich am Bau der Menschheit arbeiten müßte, in jungen Seelen etwas anbauen müßte. Er wurde Hauslehrer in der Patrizierfamilie v. Holzhausen. Von Frankfurt aus besuchte er zweimal Pestalozzis schon weltberühmte Erziehungsanstalt in Yverdon und lernte in dessen Kreisen so viel, wie der Romantiker von Klassiker lernen kann.

KARL JASPERS:

Tragisches Wissen und Geschicklichkeit

Der größte Abstand ist zwischen den Kulturen, in denen das tragische Wissen — und damit auch Tragödie, Epos und Roman als Erscheinung dieses Wissens — ausblüht und der Offenbarkeit des Tragischen im Selbstbewußtsein, das die Haltung des Lebens bestimmt. Es wirkt für unsere historische Erinnerung wie ein Riß zwischen den Zeiten, wenn wir den Menschen in seinem tragischen Erzeugnis hoher Kultur, sondern kann primär sein; und doch wirkt der Mensch in diesen Wissen, als ob er erst allmählich wach geworden sei. Denn nun ist er angesichts der Grenzsituationen in der Unruhe, die ihn vorantreibt. Kein stabiler Zustand kann bleiben, weil keiner ihm genug tut.

JUNI

Der Bach plätschert hartig durch den Wiesengraben. Das Ried steht breit im Wiede hingestrichen. Bald fragt das saure Korn zu bläuen an, die gelbe Iris ist schon fast verblichen.

Ein Storch streicht lustlos über Weidenschnäbel, und manchmal, wenn die Sonne stärker quillt, düstet es still nach heißen ersten Grunt, und tief ein Blauerichard aus den Lappin summt.

Ludwig Bäte.

(Aus dem Gedichtband „Alles ist Wiederkehr“, das der Verlag J. Schnellische Buchhandlung, Warendorf i. W., zum 8. Geburtstag des Dichters [geb. 21. 6. 1882] herausbrachte.)

Mit dem tragischen Wissen beginnt die geschichtliche Bewegung, die nicht nur in äußeren Ereignissen, sondern in der Tiefe des Menschseins selbst geschieht.

Das vortragische Wissen ist in sich ruht und vollendet. Es schaut die Leid des Menschen, sein Unheil und seinen Tod. Eine tiefe Trauer ist diesem Wissen so gut eigen wie ein tiefer Jubel. Die Trauer versteht sich im Wissen um den ewigen Kreislauf von Leben und Sterben, von Tod und Wiedergebären, um die ewige Verwandlung. Der sterbende und wiederkehrende Gott, die Feier der Jahreszeiten als Erscheinung dieses Sterbens und Wiedergebären ist die Grundwirklichkeit. Die mythologischen Anschauungen der Muttergötter, als Lebenspenderin und Todesgötter, die alles gebiert, hegt und pflegt, löst und zur Reife bringt, die aber auch alle in ihren Schoß zurücknimmt, erbarzuschaffen sterben läßt, in ungeborenen Katastrophen vernichtet, sind auf der Erde fast universal. Sie sind doch nicht tra-

gisches Wissen, sondern beruhigendes Wissen der Vergangenheit, die sich geborgen weiß. Es ist ein wesentlich ungeschichtliches Wissen. Es ist alle Zeit dieselbe Wirklichkeit. Nichts ist sonderlich wichtig, alles ist gleich wichtig und als je gegenwärtig ganz und rückhaltlos da als das, was es ist.

Zum tragischen Wissen gehört Geschicklichkeit. Der Kreislauf ist nur Untergrund. Das Eigentümliche ist einmalig und in fortwährender Bewegung. Es wird entschieden und kehrt nicht wieder.

Aber das vortragische Wissen wird nicht nur abgelöst durch tragisches Wissen. Vielmehr vermag das vermeintlich nur Vorhergehende sich zu behaupten als ein eigenständiges Wahres gegen die tragische Grundanschauung. Diese bleibt trotz Wissen von allem Unheil aus, wo eine harmonische Interpretation der Welt und eine ihr entsprechend vollzogene Lebenswirklichkeit gelingt. Das geschieht weitgehend im alten, am reinsten im vorchristlichen China. Alles Elend, Unglück und das Böse sind nur vorübergehende Störungen, die gar nicht zu sehr brachten. Es gibt kein Weltweh, kein Weltverwerfen und Weltreuefertigen, keine Anklage gegen das Sein und die Gottheit, sondern nur Klage. Es gibt keine Zerissenheit der Verwirrung, sondern das gelassene Dulden und Sterben. Es gibt keine unauflösbaren Verwicklungen, keine dunklen Verkehrungen, sondern eigentlich ist alles hell im Grunde, schön und wahr. Das Schreckliche und das Entsetzliche wird erfahren und ist nicht weniger bekannt als den durch tragisches Bewußtsein erhaltenen Kulturen. Aber die Lebensstimmung bleibt heiter. Kein Kampf tritt ein, kein Trost. Aus einem Heben geschichtlichen Bewußtsein trägt die Verbundenheit mit dem unvollendeten Urmund aller Dinge, aber es wird keine geschichtliche Bewegung gesucht, sondern nur die ständige Wiederherstellung des ewig Wirklichen, das in Ordnung und gut ist. Wo das tragische Bewußtsein auftritt, da ist etwas Außergewöhnliches verloren, eine Geborgenheit ohne Trauer und eine natürliche, sühnende Humanität, ein Zuhause sein in der Welt und ein Reichum konkreter Anschauung, die in China wirklich waren. In der allmählich gewordenen Durchschnittsphysiognomie steht ein heiter unbefangenes China neben einem mürrisch befangenen Abendland.

(Diese Zeilen wurden dem Band 8 der Piper-Bücherei Karl Jaspers, über das Tragische, R. Piper & Co., München 1952, entnommen. Ferner liegen vor: Platon „Das Gastmahl“, F. M. Dörmann, „Ein kleines Heide“ und Charles de Coster, „Der lustige Schmidt“. Jeder Band kostet 2.— DM.)

Legendenbildung in der Literaturgeschichte

Die Ursachen der Legendenbildung sind vielerlei. Außer der bereits angedeuteten Färbung des Nachlasses durch Hinterbliebenen (man erinnere sich noch an die vielmals künftigen Medulla der Schwester Nietzsche!) ist die Spekulation um verklärte Schriftsteller besonders groß. So zerbrechen sich noch die neuesten Bücher-Biographien den Kopf über die verschiedenen Tagebücher, welche Minna Jägle behütete. Die Bildung von „Kreisen“ und die Überspannung der „Liebe zu den Dichtern“ fördern die Legendenbildung. Was haben manche weibliche Rilke-Verehrer zusammengeschrieben! Dank dem Basler Germanisten Walter Muschg für die Entschleierung der Legendenbildung um den „späten Rilke“ in der „Tragischen Literaturgeschichte“! Erna Robert Curtius weist auf die künstliche Konserierung mancher Klassiker durch die moderne Kanonbildung hin, trotzdem diese Bestände schon „wurmstichige Stellen“ zeigen. (Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter). Die Suggestion berühmter Namen läßt manches Urteil. Deshalb scheinen die jetzt so modernen Abertreibungen über die „bedeutendsten Dichter“ ziemlich illusorisch. Es wäre einmal interessant, festzustellen, welche Bücher die Antwort dieser Fragebogen von den gewählten Dichtern wirklich geleitet haben.

Off ist es nur ein kritisches Nachplappern viel genannter Namen. Auch äußere Zeichen werden oft zur Legendenbildung herangezogen. Wie oft wurde die Tatsache, daß Hugo von Hofmannsthal in einer Franziskanerkirche begraben wurde, zu allen möglichen verschönernden Deutungsversuchen mißbraucht. Einmal steife Prädikate erhalten sich erstarrt lange in der Literaturgeschichte. So wurde Adalbert Stifter bis vor kurzem zu den „Stillen des Landes“ gerechnet und als botanischer, naturverträumter Schulmeister angesprochen, bis man endlich erkannte, daß seine „reine Dichtung“ Hilfsmittel zur Bekämpfung seiner inneren Erschütterungen war. Und Herbert Meyer wandert sich in seiner ausgezeichneten Untersuchung über Eduard Mörike (J. F. Steinkopf, Stuttgart), wie die Fehlerseite über einen „unglücklichen Leidenden“ möglich waren, die die Legende erzeugen von einem im „Mittelpunkt eines heiteren Idylls lebenden Biedermeier-Pastor“.

Wie zweifelhaft manche Quellen sind, möge noch ein Beispiel beleuchten. Die Großtätigkeit eines heute zu den Klassikern gezählten Dichters erzählte mir von einer ganz belanglosen Meinungsveränderung eines Zeitgenossen mit der Frau dieses Dichters über die Zubereitung einer Speise. Diese Plänelei verführte ihn, sehr gelassene Eintragungen in sein Tagebuch über die Dichtergattin zu machen. Wie erstaunte ich, als ein einmündiger Literatur-

forscher angetroffen dieses verzerrte Material in seinen Untersuchungen verwendete. Ein umfangreiches Beweismaterial ließe sich für die Legendenbildung in der Literaturgeschichte beibringen und E. R. Curtius' Erkenntnis „Die moderne Literaturwissenschaft — d. h. die der letzten fünfzig Jahre — ist ein Phantom“, auch von diesem Gesichtspunkt belegen. Vielleicht läßt sich Wert und Unwert dieser Forschung mit dem Hinweis auf die Worte von Rudolf Alexander Schröder aus der Bremer Bibliophilie belegen: „... und da wird es wohl trotz der raffinierten Überlegungsmethoden, mit denen sie uns ernste Dichtern auf die Sprünge und der wahren Natur unserer Schaffens naheliegendermaßen, bis ans Ende aller Tage heißen müssen: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.“ R. Adolph

Der Deuter alles Sichtbaren

WILHELM HAUSENSTEINS WIEDERKUH ZUM KARLSRUHER SCHLOSS

„Civitas conditur“ — so liest man auf dem Gemälde in einer der schweren Kassetten an der Decke des „Goldenen Saals“ im Augsburger Rathaus: Städte werden gegründet. Das Bild an diesen Teil des Platons illustriert in halb allegorischer, halb tatsächlicher Weise den zivilisatorischen Vorgang des Städtegründens und feiert ihn — im Zeitalter und Zeichen des Elias Hoß, der sein Augsburg in der Tat noch einmal neu „gründete“, nachdem es schon anderthalb Jahrhunderte Geschichte hinter sich hatte. Er gründete es als eine Bürger- und Kirchenstadt.

In einem noch viel unmittelbarerem Sinne ist das landesfürstliche Karlsruhe „gegründet“ worden. Es ist eine wahre urbs condita, 1713 als Ganzes „auf den Plan getreten“, und wenn diese Redezeit („auf den Plan treten“) je einen exemplarischen Sinn hatte, so hier: in diesem Karlsruhe, das, zuerst von Minister-Absolutismus des Markgrafen Karl Wilhelm nach dem Strahlbild der Sonne gedacht (mit dem Schloss als Brennpunkt), in der Wirklichkeit dann wenigstens einen breiten Sektor der Sonne oder, wie man so sagen pflegt, das Urbild des Fächers methodisch nachgeformt hat. So methodisch nämlich, daß Dehlo von „mathematischer Konsequenz“ und einem „Triumph des Rationalismus“ sprechen möchte. So methodisch, daß auch diese Tagbuchnotizen über Karlsruhe von selbst in eine feste Ordnung drängen. Über Zufällige und Anekdotisches hinaus.

1800 habe ich diesen Anblick verlassen, damals besahe ich, ohne zu wissen, wie sehr und weshalb, 1841 kehrte ich wieder, an einem Herbsttag, der wüst ist wie ein zurückgekehrter Aprilmorgen, mit Windstößen und Regen-

böen unter dem flachen Himmel der Ebene am Oberrhein, nur daß viel gelbes Laub den sandfarbenen Boden indischschwarzer malt, als der April es könnte — und schau bloß hin: der Zauber ist der gleiche, obwohl ich glauben möchte, ihn jetzt besser einzusehen. Da also ist es wieder — mit seinen weitgeöffneten, freundlich einholenden Armen, der Karlsruher Schloß. Nicht gewaltig wie Jena in Mannheim, auch nicht trotz dem durchgreifenden Umbau unter Karl Friedrich seit 1799, aber in gutem Sinne gefällig und in seiner Karl-Friedrichianisch „aufgeklärten“ Menschlichkeit wiederum ganz gewiß nicht ohne innere wie äußere Größe. Das Schloß ist neuerdings in verständigem und gewissenhaftem Geschmack überholt worden. Das arzt Größte, das mit seinen Sandstein gemischt, zur Stadtscheit hin diktiert durch die Anlagen schimmert, steht fern zu dem Schiefer der Mansarde, der im nassenden Regen schwärzt, aber auch bläuer wirkt als sonst. Angenehme Weiß der Holsteile. Ad, das Wiedersehen mit den möglich stillbehaltenden und erregten Trophäen unterhalb des Türmchens auf den Endpavillons der beiden Flügelbauten! Mit den goldenen Ziffern der Zifferblätter an demselben Türmchen! Mit der verbündlichen Auswühlung ob dem Mittelbau! Mit dem vergoldeten Gitterwerk des Umzugs um den Schiefer dieser Kuppel, die weiblich, aus allen Perspektiven, den Kern des Schlosses, ja der Stadt von jeher ausgemacht hat...

Die barock geschwungene Balustrade aus rotem Sandstein, die auf der Kehrscheit das Innere, ein bißchen erhöhte Schloßgärtchen von Park abhebt — die Balustrade birgt eine Überraschung. Wenigstens enthalte ich mich nicht, die rötlichen Sandsteingötter in dem freudig-röhrenden Gebüsch schon einmal wahrgenommen zu haben: den bockstalligen Faun, den üppigen Dionysos, den Herkules, der von „makroentischen“ Muskeln strahlt, und gar die Aphrodite Kallipygos, die, mit einer Patina aus bläugrünem Moos bedeckt, ihre besondere Schönheit dem Schloß gönnt — einen gedachten Markgrafen Karl Wilhelm, dem Überbitt, dem ein Auge für dergleichen nachgerührt werden mag...

Und endlich wieder einmal der Park mit seinem Geruch von Buche und Eibe und Lebensbaum, einem Geruch, den ich nur da, an dieser einzigen Stelle der Welt, so merkwürdig, so entscheidend gebunden habe; mit dem hellen, subtilen Sand der Rheinebene auf dem Wegen; mit seinen Platanen, deren schwefelgelbe Rindebaut wie eine entblößte Leichtigkeit ausleuchtet; mit den Ginkgobäumen, deren zwielappige Blätter als lauterer Gold aus den herblichen Baumkronen regnen. Ginkgo blüht in Karlsruher Schloßgarten, aus China, aus Japan! Da liegen die Blätter auf dem matten Gras. Ich kann es nicht lassen, sie aufzuheben und anschauen — wie damals, 1894, als ich sie zwischen den Seiten des „Bellum Gallicum“ aufbewahrte, und behauptete wieder vor mir selbst, wie damals, ein Ginkgoblatt webe sich gleich einer Schwimnhaut.

Der Himmel ist klar geworden; im Horizont ruht er silberblau wie der Flügel eines Bäumlings zwischen dem wechselnden Hell und Dunkel der Büsche und Bäume: ich erkenne das arzte Firmament der Heimat; das Herz erbebt entzückt.

Der Beitrag ist entnommen dem bei Schnell & Steiner in München erscheinenden Buch „Abendliche Wanderungen“, in dem der hundertjährige deutsche Geschäftsführer in Paris Sidde und Kirchen, Landschaften und Figuren in Reisebüchern deutet.



Landschaft im Selztal. Nach einer Original-Handschrift von H. M. Seck-Curtin.

Scheuklappen

Wenn die tödliche Bedrohung der westlichen Lebensordnung durch den östlichen Kommunismus die entscheidende Tatsache der Gegenwart überhaupt ist, so steht in der Handlung der Zeitgeschichte unmittelbar die verbreitete Blindheit mit der im Westen die Gefahr mißachtet wird. Die Gefahr ist überhaupt erst durch diese Blindheit zu ihrer Größe gekommen. Unter den „Freunden Sowjetrußlands“ zumeisten, die organisiert oder einzeln, bewußt oder unbewußt die tödliche Drohung nicht besonders ernst nehmen, finden sich Idealisten und vorgebliche Realisten, Geschäftstüchtige und Menschenfreunde, Politiker und gute Menschen, die sich für solche halten und bzw. Christo, was sie alle nicht begreifen wollen, ist, daß der Sowjetismus aus seinem Wesen heraus immer im Angriff mit dem Ziel der Vernichtung jeder nicht-kommunistischen Ordnung sein muß und daß alle seine Politik und Wirtschaftspolitik immer nur Formen dieses Angriffs sind, so sehr sie auch getarnt werden.

Wir haben unheimlich um das Propagandageheißel klar die Linie vertrieben, daß auch der neueste Anbahnungsversuch des Ostens mit der Vorpropaganda großer Geschäftsmöglichkeiten nichts weiter als eine abgewandelte Methode seines Kampfes ist. Das Theater der Weltwirtschaftskonferenz in Moskau Anfang April, das seine Wirkung selbst auf sonst nüchtern denkende Wirtschaftler nicht verfehlt hat, erweist sich immer mehr als das, was es wirklich war: eben Theater. Man hat von großen Geschäften mit Rotchina und den Oststaaten gesprochen. Am Verhandlungstisch verführten sich die angeblichen großen Zahlen zu beschwindelnden Summen, wie sie im Westen ohne jedes Aufsehen tagtäglich im internationalen Geschäft üblich sind. Nun haben die englischen Osthändler in Ostberlin einen konkreten Geschäftslauf vereinbart; er betrifft in der Hauptsache Chemikalien und Textilwaren als britische Lieferungen. Aber schon läßt die britische Regierung erklären, bei den Chemikalien handele es sich um strategisch wichtige Güter, die auch in England knapp seien; eine Ausfuhr läßt sich dafür nicht zu erwarten. Das hätten die Herren Silverman und Konsorten schon vorher wissen können. Mit dem großen Geschäft wird es also nicht.

Den Oststaaten geht es ja überhaupt nur um strategisch interessante Dinge. Das haben auch andere Länder erfahren, denn einige Illusionen über Geschäftsmöglichkeiten mit dem Ostsystem vergangen sind. Schweden hat das recht deutlich festgestellt müssen. Auch die Schweiz hat ihre diesbezüglichen Erfahrungen gemacht. Sie hat erkannt, daß im Gegensatz zu früher, da der Osten in unbeschreiblichem Umfang schweizerische Konsumgüter wie Textilien importierte, nun das Hauptgewicht auf wertvollen Produktionsgütern liegt. In der Praxis ist es so, daß zwar auch Vereinbarungen über einen Bezug von Konsumgütern seitens des Ostens eingegangen werden, daß dann aber die Konsumgüterpotentiale nicht ausgenutzt werden. Die Erlöse würden hätten sich die Schweizer sparen können, wenn man sich immer klar macht, daß dieses ganze Ostsystem, so wie es heute ist, gar kein Interesse an einer Hebung des Konsums durch Importe hat, aber alles Interesse an der Erlangung der so benötigten strategischen Waren; und daß wegen dieser einseitigen Voraussetzung sich ein umfangreicher laufender Handel zwischen Ost und West nach Maßstäben des internationalen westlichen Handels gar nicht entfalten kann.

Das ist eine fundamentale Tatsache und Verschiedenheit gegenüber den Verhältnissen bei westlichen Völkern, wo sich aus der gewaltigen Summe aller freien Konsumentausgaben der Verbraucher internationale Austauschmöglichkeiten von außerordentlichem Umfang ergeben. Was sind die kümmerlichen, mühsam abgewickelten Interzonenhandelsbeziehungen gegenüber den vielen Milliarden des früheren laufenden innerdeutschen Wirtschaftslaufes zwischen West- und Ostdeutschland? Was ist so groß aufzumerken angeblieben? Wie man praktisch sieht, äußerst fragwürdigen — Ostgeschäfte von einem oder zwei Hunderten von Mill. DM im Vergleich dazu, daß unsere Ausfuhr in einem einzigen Monat 1½ Mrd. und mehr beträgt!

Das Ostsystem ist von Grund auf etwas anderes als das Westsystem und bleibt von ihm geschieden wie Öl und Wasser. Mit etwas mehr Vertiefung in das Wesentliche des Sowjetismus ist das für jeden aufgeschlossenen Geist erkennbar. Aber Ehrgeiz, Geltungsbedürfnis, Gewinntrieb, Verbotsheit, Weltfremdheit u. s. m. tun sichtlich genug, um solche Einsichten zu verhindern. Es mag mit noch so großer Entlastung zurückgewiesen werden: Wer die Erkenntnismöglichkeit hinsichtlich des wahren Wesens des östlichen Systems hat und sich ihr verschließt, hilft Moskau. Ob das Herr Silverman ist oder Herr Pfeleiderer, dessen wahrhaft erschütternder „Plan“ einer Lösung der Ost-Westspannung im Kramel drohendes Gelächter hervorgerufen haben muß, bleibt gleichgültig.

Die Seifen- und Waschmittelindustrie erzielte 1951 einen Jahresumsatz von rund 500 Mill. DM. Im pro-Kopf-Verbrauch liegt die Bundesrepublik neben an letzter Stelle in Westeuropa. Der Fertigungsumsatz der Bevölkerung beträgt im Bundesgebiet im Monat 126 Gramm (vor dem Krieg 250 g), in Belgien 200 g, in Holland und Frankreich 280 g, in Großbritannien 400 g und in den USA 900 g.

Bei den Werken der Industrie, den Kraft- und Gusswerken sowie bei der Bundesbahn waren nach vorliegenden Meldungen Ende April Kohlenbestände in Höhe von rd. 4,76 Mill. t vorhanden. Damit lagen die Kohlenbestände um 2,2 Mill. t über dem Vorstand im April 1951.

Das Schrotterkommen in der Bundesrepublik belief sich im Mai auf 324 000 t gegenüber 317 200 t im April.

Arbeiterschutzverband oder Kontrollorgan?

Zum Wesen und zur Aufgabe der amerikanischen Gewerkschaften

In den sog. Business Schools (Schulen für Wirtschaftsführung), die einigen amerikanischen Universitäten angegliedert sind, diskutiert man zur Zeit eifrig ein Buch des bekannten Publizisten Peter F. Drucker, „The New Society“. Das Werk befaßt sich allgemein mit der neuartigen Rolle von Wirtschaftsführung und Arbeitnehmerschaft und deren Verhältnis zueinander. Fast von selbst ergibt sich dabei ein Versuch einer theoretischen oder ideologischen Erleuchtung des Wesens der Gewerkschaften. Im Hinblick auf das von den westdeutschen Gewerkschaften geforderte Mitbestimmungsrecht stellt der folgende Artikel ein Aufsatzschreiben über die Bedeutung des Gewerkschaftsproblems in den USA dar.

In den USA sind die Gewerkschaften ganz ungewöhnlich und ohne ein theoretisches Gedankenkonzept aus der Alltagspraxis der Lohn- und Arbeitskämpfe hervorgegangen. Die Männer, die sie gründeten und führten, zielten nicht auf ihre Tätigkeit festzulegen wie es etwa der politische Sozialismus von Anfang an tat und wohl auch tun mußte. Solchen Verzicht auf Theorie und Ideologie konnten sich die ersten Gewerkschaften leisten, denn ihre Arbeit erstreckte sich im Streben nach besseren Löhnen und begrenzter Arbeitszeit nach allgemeiner Hebung des individuellen Niveaus ihrer Mitglieder. Theoretische Fragestellungen stehen für die Gewerkschaften erst dann, wenn mit zunehmender Größe ihre Macht und ihr Aufgabenkreis wächst, wenn sie über die einfachen Lohnforderungen und die „klassischen“ Gewerkschaften hinaus etwa Funktionen wie die Mitwirkung an der Wirtschaftsführung verlangen.

Aus der Mitwirkung ergibt sich Mitbestimmungsrecht und so kann es geschehen, daß sich die Gewerkschaft zu einem niedrigen Schutzorgan für den Arbeitnehmer mehr oder weniger in ein über den Arbeiter stehendes Kontrollorgan verändert. Das moderne Extrem dieses Falles zeigen die Pseudogewerkschaften der autoritären Systeme, die in Wahrheit „Einheitsbeständen“ sind. Aber bereits bei dem gewerkschaftlichen Verhalten nach wirtschaftlicher Mitwirkung im demokratischen Staat setzt die Fragestellung nach dem eigentlichen Sinn der Gewerkschaften in den gewandelten Verhältnissen der Gegenwart ein. Kann die Gewerkschaft nach wie vor der einseitigen Anwaltschaft des Arbeitnehmersinteresses bleiben, oder fällt ihr unter einem Regime der Mitbestimmung, der Wirtschaftsdemokratie oder der Sozialisierung eine neue, viel allgemeinere sozusagen wirtschaftsrechtliche Rolle zu?

Drucker lehnt dies ganz entschieden ab. Er betont sich auch für die Gegenwart an der Forderung, die Gewerkschaft als dem Anwalt der Forderungen und Interessen der Arbeitnehmer. Die Gewerkschaft ist für ihn im Wirtschaftswesen das, was in der Politik die konstitutionelle Partei der Opposition ist. Sie gibt dem „Management“, der Unternehmensleitung, die sonst nur auf ihren Eigentumsrechten beruhen, erst

die demokratische, besser gesagt die wirtschaftskonstitutionelle Legitimation. An diesem Sachverhalt würde nach Drucker auch eine Sozialisierung oder sonstige neue Eigentumsform nicht ändern. Die Spannungen und Interessengegensätze zwischen Leitung und ausführender Arbeit bleiben unter jeder Eigentumsform und auch bei Mitbestimmung der Arbeiter am Unternehmen. Das zeigt sich besonders bei ungünstiger Wirtschaftslage. Die Leitung wird beispielsweise immer Arbeiterentlassungen durchführen wollen, die die Betriebsbelegschaft die Arbeitsverteilung als Ausweg verlangt. Der Zwiespalt sei, meint Drucker, in der Institution selber begründet. Er sei daher auch falsch und unlogisch, wenn die Unternehmensleitung von der Gewerkschaftführung zu allen Fragen die gleiche Einstellung erwarte, die sie selber hat. Es kann jemand ein einziger Gewerkschaftsführer sein, ohne viel von Betriebsführung und deren Verantwortlichkeiten, Überlegungen und Gesichtspunkten zu verstehen, und auf die meisten und besten Gewerkschaftsführer dürfte dies zutreffen. Jede Seite hält die andere gelegentlich für unverfügbare oder unzuverlässig. „Die Gewerkschaft ist

der institutionelle Ausdruck der natürlichen Spannung in einem Unternehmen“ ist wohl die beste Formelierung für die Rolle der „klassischen“ Gewerkschaft, wie sie in den USA größtenteils noch heute besteht.

Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die bedeutendsten Gewerkschaftsführer der Vereinigten Staaten aus ähnlichen Gedankenängsten eine legalisierte Mitbestimmung und Mitverantwortung ableiten oder jedenfalls nicht aktiv vertreten. Die absehbare Bedrohung für die Position eines amerikanischen Gewerkschaftsführers ist der Vorwurf, daß er ein Management-Mann geworden ist, was bei der Ausübung wirtschaftlicher Mitbestimmung oder Mitregierung sehr nachteilig würde. Andererseits haben Staat und Unternehmensleitungen in neuerer Zeit die Aufgabe der Gewerkschaften als „wirtschaftskonstitutionelle Opposition“ in Amerika weitgehend anerkannt und gewürdigt. Indem die Unternehmensleitung die Gewerkschaften als eine legitime und notwendige Einrichtung anerkennt, ist schon ein großer Fortschritt für die grundsätzliche Lösung des Problems der industriellen Beziehungen erzielt.

Langsame Entzerrung am Wohnungsmarkt

Makler prophezeien sinkende Baukostenzuschüsse

Zum Wochenende treffen sich die deutschen Grundstücksmakler in Wiesbaden zum „Deutschen Maklertag 1952“. Dabei sollen vor allem die Erfahrungen und Sorgen ausgetauscht werden, die die Makler im ganzen Bundesgebiet tagtäglich bei der Vermittlung von Grundstücken, Wohn- und Geschäftshäusern und sonstigen Immobilien gemacht haben.

Der Deutsche Maklertag findet zu einem recht bemerkenswerten Zeitpunkt statt. Im Vorjahr waren unter dem Einfluß der Preissteigerungen im Baugewerbe die Baukostenzuschüsse für freie Mietwohnungen und für Bürokäse sprunghaft bis zum Doppelten des 1950er Preises heraufgefahren. Hamburg und Frankfurt hatten zur Zeit der letzten Baukostenzuschüsse die Spitze mit der Höhe von Baukostenzuschüssen für Mietkäse erreicht. Die Makler haben nun allgemein die Beobachtung gemacht, daß das Angebot an Neubauwohnungen seit April 1952 im Verhältnis zu der schon Nachfrage ständig im Wachsen begriffen ist. Während noch vor einem Jahre die Makler vielfach Baukostenzuschüsse sechs bis acht Monate vor Fertigstellung der Wohnung bezahlten, ist es jetzt zum überwiegenden Teil der Normalfall, daß der Wohnungsbauende gegen Baucasse sofort die fertige Neubauwohnung beziehen kann. Oft sind schon Miethäuser fertiggestellt, wobei nicht alle Wohnungen mit Baukostenzuschüssen vergeben werden sind.

Die Grundstücksmakler glauben, daß dies nichtbureaucratische Gründe sind, die die Höhe der Baukostenzuschüsse nunmehr die Spitze erreicht, wahrscheinlich aber schon überschritten hat. Immer weniger Wohnungsbauende bleiben übrig,

die sofort mehrere tausend DM in bar für Neubauwohnungen zahlen können.

Dabei spielt es auch eine Rolle, daß die Fertigstellung von Wohnungen im sozialen Wohnungsbau die Wohnungen allmählich entlastet. Dadurch wird oft ein Wohnungsmangel im Wohnungsmarkt beseitigt. Die Fachleute sind der Ansicht, daß der Tag nicht mehr alles fern sei, an dem Neubauwohnungen zu einem freien, also wesentlich höheren Mietzins als im sozialen Wohnungsbau ähnlich hohe Baukostenzuschüsse angeboten werden. Aber schon eine Senkung der letzten Zuschüsse würde eine Entlastung auch für die Makler bedeuten, die jetzt große Mühe haben, die vorhandenen Wohnungseinheiten an zahlungskräftige Kunden abzusetzen.

Die Makler werden in Wiesbaden erneut fordern, den Maklerberuf aus der Gewerbetreibenden herauszunehmen. Dadurch soll der Kunde wieder das Vertrauen gewinnen, daß er sich auf den Makler voll und ganz verlassen kann. In zahlreichen Gerichtsinstanzen sind im übrigen schon Makler verpflichtet gemacht worden, wenn durch ihre Vermittlung die Wohnungsbauenden Baukostenzuschüsse verloren haben, weil der Mietherr betrügerische Absichten verfolgte. Das Interesse für Büro- und Geschäftshäuser in den Stadtkernen der meisten Städte hat flüchtig nachgelassen. Hier ist eine gewisse Sättigung festzustellen. Oft können Einzelhandelsbetriebe die freien Ladenmieten in den Hauptgeschäftslagen nicht mehr aufbringen. So boomt sich allmählich ein lebhafter Handel mit Geschäftsräumen an. Die Makler hoffen, daß der Preisstopp für Grundstücke endlich fällt, und daß der Lastenausgleich klare Verhältnisse über die Belastung des Alt-Grundstückbesitzes schafft. Außerordentlich bedauerlich wird, daß in den Städten Grundstücke sehr schlecht veräußert sind, während in dem ländlichen Bereich der Ackerland bebaut wird. Dazu sind zusätzliche Kosten für den Straßenbau, für Licht, Gas und Kanalisation an den Stadträndern notwendig, die das Bauen verteuern. Es wird empfohlen, gesetzliche Anreize zu schaffen, um endlich die Trümmergründe in den Städten zu beseitigen und wieder zu bebauen.

Schiffsverkehr von Passau bis Wien

Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft (DDG) rechnet damit, daß nach der Überbrückung der Freigabe der Donaustadt (Stadt Wien) die erste Linie in Österreich auch die Ruhrschiffe für die Großwerke in Wien wieder auf dem bilingen Wasserweg geleitet werden kann. Noch in diesem Sommer sollen ferner Passagierschiffe zwischen Passau, Linz und Wien verkehren. Neben zum Teil modern ausgestattete Fahrgastschiffe sind dafür vorgesehen.

Weitere Liberalisierung erwogen

Vor neuen Verhandlungen — Eine Freiliste von 90 Prozent?

Im Bundeswirtschaftsministerium wird erwartet, daß die Mitglieder des OEEC in Paris auf einer der nächsten Sitzungen formellen Antrag stellen werden, die Einfuhr von 90 Prozent Einfuhrfreiliste nochmals zu erweitern. Im Fall der bereits herüber zwischen dem EZU-Ministerium, dem Bundeswirtschaftsministerium und Vertretern der OEEC verhandelt worden. Da die deutschen Einfuhrquoten bei der EZU nach der Mal-Abrechnung über 200 Mill. Dollar übersteigen, gehört die Bundesrepublik neben Belgien und Italien mehr zu den größten Gläubigerländern. Belgien und Italien aber haben ihre Freilisten schon seit längerer Zeit weit über 75 Prozent ausgedehnt.

In deutschen Regierungskreisen wird eine erneute Erweiterung der deutschen Liberalisierungsliste über 75 Prozent hinaus für durchaus möglich gehalten. Die Bedenken, die noch vor den 1. April bestanden, als die Freiliste von 60 auf 75 Prozent erweitert wurde, haben sich inzwischen verstreut. Die meisten der Einfuhrerträge und der Einkaufs- und Zahlungsmittelbewegungen weisen auf, daß die Importe auf dem liberalisierten Sektor stark rückläufig sind. Das Verhältnis zwischen Fertigwareneinfuhr und Rohstoffeinfuhr hat sich erfreulicherweise gerade im Mai weiter zugunsten der Rohstoffe verschoben. Da zur Zeit der Rohstoffeinfuhr im Vergleich mit den Exporten ein Überschuss besteht, glaubt man, einen noch höheren Liberalisierungsgrad durchsetzen zu können.

In die Freiliste müßten bei einer weiteren Liberalisierung vornehmlich Lebensmittel und Fertigwaren aufgenommen werden. Bei der Nah-

rungsmittel-Liberalisierung dürfte es aber zu Schwierigkeiten kommen, da die Landwirtschaft nach wie vor Bedenken gegen eine freie Auslandskonkurrenz hat. Auf dem Textilsektor bestehen lediglich noch Bedenken gegen eine totale Weltfremden-Liberalisierung. Man rechnet daher im Bundeswirtschaftsministerium damit, daß die neue deutsche Freiliste nur zwischen 90 und 95 Prozent aller Einfuhrpositionen freigegeben wird.

Gleichzeitig mit der Erweiterung der Freiliste wird erwogen, eine rasche Freiliste für Übersetzer-Rohstoffe heranzuziehen, soweit für deren Beschaffung nicht freie Dollar notwendig sind. Geplant ist, die Freiliste für Rohstoffe auf alle Länder des Sterling-Bereichs und der Transferable Account Area auszustrecken. Nach Ländern, die diesen beiden Verrechnungssystemen angeschlossen sind, kann der Einfuhrertrag in englischen Pfunden erfolgen. Der Pfundausgleich wiederum ist der Bundesrepublik über die EZU möglich. Die Bundesstelle für den Warenverkehr in Frankfurt glaubt, daß durch eine solche Rohstoff-Freiliste, die auch Länder des Ostblocks umfassen würde, auch Rohstoff geliefert der Transferable Account Area mit, eine wesentliche Erleichterung zur Einfuhr von Rohstoffen für die deutschen Importeure geschaffen werden könnte. Auch die vorgesehene Reform des Ausfuhrverfahrens, wozu in Zukunft langfristige Kontingente eingeführt werden sollen, könnte dann erfolgreich durchgeführt werden.

Zwanzig Milliarden deutsches Auslandsvermögen

15 bis 18 Milliarden Wert des geistigen Eigentums

In einer Darstellung zur Frage des deutschen Auslandsvermögens gibt das „Bulletin“ der Bundesregierung im Hinblick auf die Londoner Schiedsverhandlungen nach dem Bericht des Bundesgesetzgebers für das Besatzungsstatut und auswärtige Angelegenheiten den Wert des deutschen Auslandsvermögens im Ausland mit schätzungsweise bis zu 20 Mrd. DM an. Unberücksichtigt ist dabei der Wert des geistigen Eigentums, also der Wert von Firmenname und gewerblichen Schutzrechten. Diese Werte betragen nach vorliegenden Schätzungen zwischen 15 bis 18 Mrd. DM. Nicht berücksichtigt ist auch das von den vertreibenden

Deutschen in ost- und südosteuropäischen Ländern zurückgelassene Vermögen, dessen Wert sich zur Zeit nicht feststellen läßt. Auch der Wert der aus Deutschland entnommen ausländischen Wertpapiere ist nicht einbezogen, der mit 1,8 bis 2,3 Mrd. DM veranschlagt wird.

Die materielle Bedeutung des Verlustes an geistigen Eigentum ergibt sich aus dem Wertfall an Devisenleistungen infolge der Entwertung deutscher Wertpapiere, der Wegnahme deutscher Patente sowie der Zwangsenteignung aller Lizenzrechte dieser Maßnahmen werden auf 1 Mrd. DM jährlich geschätzt. Deutsche Firmen müssen sogar Devisen für Gebühren aufrufen, um ihre eigenen Wertpapiere im Ausland wieder benutzen zu können.

Am 19. 6. verließ der 100 000. Volkswagen für den Export das Werk in Wolfsburg. Der Wagen geht nach Holland, wobei im Oktober 1947 auch der erste Volkswagen exportiert worden war.

Der Mineralölverbrauch der USA-Landwirtschaft belief sich 1951 auf rd. 10 000 Mio Gall. (etwa 20 Mill. Tonnen) und war damit um 40 Prozent höher als 1947. Interessant ist, daß die Tankstellen als Verbrauchsträger zwar an erster Stelle stehen, innerhalb aber nur 46 Prozent des Gesamtverbrauchs ausmachen.

	20. 6. 52	15. 6. 52	20. 6. 51	15. 6. 51
Aktien (antich)				
Adler Kleyer	31	—	47	48%
AEG	37	35	43	29%
Ashaff. Zellst.	94	—	89	64
BMW	214	21	101	39%
Bombardier	—	—	26	24%
Brenntag	—	—	—	—
Brown, Boveri	—	139%	130	27
Carl Gamm	124	124%	104	28%
Daimler	85	25	—	—
Dr. Erdöl	85	25	—	—
Dynamos	110	110	—	—
Dr. Linde	120	120	—	—
Eisener Union	81	78	—	—
Feldmühle	81	81	—	—
Friedrichshafen	81	10	—	—
Gebrüder Kaysers	—	124	—	—
Grün & Bilfinger	21	21	—	—
Hald & Neuf	100	100%	—	—
Harpert, Bergbau	227	227	—	—
Heidelb. Zement	124	127	—	—
Hoesch	98	100%	—	—
Holzmann	20%	21	—	—
Jaguar	45%	48	—	—
Karstadt	110	124%	—	—
Klöckner	204%	124	—	—
Lahmeyer	92	92	—	—
Lenz	80	80	—	—
Linde Eis	123	123	—	—
Edwinbräu	44	44	—	—
Malinckraft	92	92	—	—
Mannesmann	121	121	—	—
Metalgesellschaft	90%	99	—	—
Rhein. Braunkohle	104%	104%	—	—
Rheing.	120	120	—	—
Rheinmetall	24	24	—	—
Rheinmetall	141	141	—	—
RWE	123	123	—	—
Rügerwerke	47	48%		
Salzdetfurth	43	29%		
Schöffelhof	89	64		
Siemens	101	39%		
St. Vogt	26	24%		
Südde. Zucker	130	27		
Ver. Stahlwerke	104	28%		
Ways & Freytag	—	—		
Wend. Kaufhof	104%	—		
Wetterhall	98	39%		
Zellulose-Werke	41	24%		
Deutsche Bank	—	—	44	34
Dresdner Bank	—	—	21	25
Commerzbank	—	—	43	43%
Aktien (Freiverkehr)				
Charl. Wasser	40	40		
Dees. Gas	21	21		
Di. Waffen	72	31		
Eisenb. KSP	78	78		
Guthloffnungsh.	214	205%		
Hamb. El. Werke	72	72		
Münchener Brauerei	124%	124		
Wagon Bauart	—	—		
Pfandbriefe und K. O.				
Frankf. Hyp. Bk.	72	64		
Dees. G. O.	42	29		
do. K. O.	42	41		
Münch. Hyp. Bk.	26	26		
do. K. O.	41	41		
do. K. O.	26	26		
Rhein. Hyp. Bk.	124%	124%		
do. K. O.	42	42		
Wärring. Hyp. Bk.	40	40		
do. K. O.	—	—		

20. Juni 1952 DM-O = 25.04 DM-W; 100 DM-W = 407.54 DM-O. — Zürich: 100 DM = 53.75 sfr.

Jetzt auch BNN-Pauschalreisen an die Nord- u. Ostsee

Jeden Dienstag mit dem gepolsterten „Alpen-See-Express“ (50% Fahrpreis-Ermäßigung für alle Anschlussfahrten innerhalb des BNN-Verbreitungsgebietes)

Preise für 14 Tage Aufenthalt incl. Fahrtkosten		nach		Preise für 14 Tage Aufenthalt incl. Fahrtkosten	
Vor-Saison	Haupt-Saison	Vor-Saison	Haupt-Saison	Vor-Saison	Haupt-Saison
Hörnsum/Sylt	ab DM 229.—	ab DM 243.—	Grömitz / Ostsee	ab DM 211.—	ab DM 231.—
St. Peter / Ording	ab DM 230.—	ab DM 250.—	Timmendorfer-Strand / Ostsee	ab DM 201.—	ab DM 225.—

Auskunft und Anmeldung: BNN-Reisedienst, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5, Telefon 4051-53 und 701-703, Apparat 33

Ein alter Fremdling / Wer kennt sein wahres Ich?

Auch das muß wieder einmal gesagt werden, wie schlecht wir uns selber kennen. Es ist dem Menschen offenbar nicht gegeben, ein wirklicher Vertrauter seines Ichs zu werden. Während unsere Umgebung so gut wie alles von uns weiß, tappen wir selbst mit der Meinung über uns völlig im Dunkeln. Wohl dem, der sich für so ehrenhaft hält, wie seine Mitbürger es ihm glauben machen, und glücklich der Selbstzufriedenen, der meint, er sähe so aus, wie die Spiegelbild des Kleiderschranks es ihm vortäuscht. Aber nicht das macht das Ganze so unheimlich, daß seine Figur und seine Seele sehr viel schlechter sind, als er sich einbildet, sondern, daß zwischen der Vorstellung, die der Mensch von sich hat, und seinem wahren Wesen überhaupt keine Beziehung besteht. Wenn er sich auf der Filmleinwand sieht, erkennt er jedenfalls keinen Zusammenhang mehr zwischen sich als dem Betrachtenden und dem Objekt dieser Betrachtung, das er selbst ist. Er erschreckt darüber zu Tode. Wie aber erst, wenn er als unfreiwilliger Zuschauer an der Wand zum erstenmal seine Bekanntschaft über sich sprechen hört, wenn derselbe Mann, der ihm eben beim Abschied noch treuhuldig in die Augen blickte, das Urteil über ihn in die Worte zusammenfaßt: „Fandst ihr nicht esch, daß seine Schamzucht anfängt unerbittlich zu werden?“ Oder die menschlichen Laute? Niemand kennt seine eigene Stimme. Man soll sie erstattet verweigern, wenn sie einem aus dem Lautsprecher entgegenstößt, dunkel während, sie vernommen; daß es so und nicht anders klingt, sobald er den Mund aufruft.

Das Verlangen des Menschen, sich selbst kennenzulernen, geht bis auf Adam zurück, auf alle Fälle ist es weit älter als Thales' Forderung „Erkenne dich selbst!“ am Apollontempel zu Delphi. Nur stand diesem begrifflichen Wunsche schon immer die Naturgemäßheit entgegen, sich ein illusorisches Idealbild von der eigenen Person zu machen, um überhaupt leben zu können. Nur Psychopathen werden sich für unterdurchschnittlich begabt, häufig, sträflich und episch halten. Der Normalmensch suggeriert sich aus Selbstbehauptungsgründen in einem fort die Überzeugung: Es gibt auf dieser Welt nicht viele tüchtigere Geometer (Turnierleiter, Familienrater, Leitgedichte, Sportangler, Straßenteufel, Nudelsücker, Witzverächter, Jagdlieger, Stenographen) als ich! Seine Mitmenschen werden diese Ansicht mitteilend schweigend tolerieren, weil sie es auf Grund ihrer eigenen Selbstbehauptung besser wissen. Die Tüchtigeren sind nämlich die selbst.

Wohin könnte es auch — zum Beispiel in der Liebe — ohne diese Fehleinschätzung? Das liebende Weib begehrt den Mann durchaus nicht in den Quellen der Selbstbehauptung zu erblick-

ken. Noch bei Ehepaaren mittleren Alters steht man der Illusion festhalten, die in jenen Nonig-munden entstand, als sie den Jüngling mit den gleichen Augen betrachtete wie er sich selbst.

Zu wissen, daß er sich damals falsch sah, nützt dem Manne wenig. Gespenstisch plötzlich den leeren Raum um sich zu spüren, sobald zwischen Umwelt und Ich keine — wenn auch, wie bisher, nur trügerische Überstim-mung mehr besteht, wenn Sympathie und Günst-der anderen vor uns zurückweicht wie die Welle vor dem nackten Fels und der Mensch allein ist mit einem Bilde von sich, das er sich nicht mehr zu deuten vermag. Das ist beson-ders in Fällen eines schweren Verdachtes so, bei Tod und Unglück, oder wenn wir zum Ge-spött werden. Wir können uns nicht mehr er-kennen, weil das Wohlwollen unserer Umge-bung, in dem unser Charakterbild bis dahin wie in einem gefälligen Spiegel reflektierte, sich in steinerne Gleichgültigkeit versandelt hat.

Natürlich wird jedermann in Abrede stellen, daß er nur über seine Umwelt zu Erfahrungen über sich kommen kann. Er wird das Gegenteil zu beweisen suchen, nämlich, daß überhaupt nur er selbst sein „inneres Profil“ kenne, und

daß er sich durch das Urteil anderer niemals in seinem Tun beirren lasse. Vielleicht beruht der Menschheit ganzes Unglück auf diesem Trugschluß, das Individuum vermöge sich selbst zu erkennen. Aus dieser Hoffart leiteten die Großen das Recht ab, ihre Kriege anzuzetteln, und die Kleinen alle ihre Alltagsbündel. Alles was Napoleon zeit seines Lebens über sich gedürft hat, war falsch, das „Gelangt der Ehrgeizige ans Ruder der Macht, dann ermüdet ihn bald die Huldigung der Menge“ des 22-jährigen Oberleutnants in einer Preisaufgabe an die Akademie von Lyon bis zu dem „Meine Deklar-atur war unerlässlich. Der Beweis dafür ist, daß man nie stets mehr Macht anbot, als ich wollte“, in dem politischen Testament, Montblond dik-tiert auf St. Helena. Falsch, alles falsch gesehen. Weder hat den Ehrgeizigen je die Huldigung der Menge ermüdet, noch hat er sich je weniger Macht genommen, als man ihm anbot.

Nein, wir wissen wenig über uns selbst, und sicher sollten wir uns dieses Wenigen auch nicht fühlen. Möglich, daß sich das Geheimnis erst im Tode löst. Vielleicht steht dann jemand vor uns, ein alter Fremdling, groß, grau und verachtmann, eine Gestalt, die wir nie ge-sehen haben und die uns doch so vertraut ist, unser wahres Ich.

Die seltsamsten Hotels der Welt

Wohl das merkwürdigste Hotel der Erde liegt zwischen Santa Cruz und San José in Kalifornien. Es ist in die Stämme von acht Mammutblumen eingebaut. Der größte dieser Riesen hat einen Umfang von 23 Metern, und sein Inneres birgt das Hotelrestaurant, die Einrichtungsgegenstände, Tische und Stühle, sind aus seinen Ästen geschnitten. In unmittelbarer Nähe dieser Baumriesen stehen sieben etwas kleinere Bäume, deren Stämme zu Hotelzimmern umgebaut sind. Sie haben weder fließendes Wasser noch Telefon, aber den Menschen, die durch diesen Urwald ziehen, geben sie doch vollkommene Bequemlichkeit.

Ein Hotel, das die meiste Zeit des Tages ringsum von Wasser umflossen ist, sucht man nur in Venedig. Aber auch Paris hat eines — direkt unter der Madeleinekirche, das Hotel der Pariser Kanalisationsarbeiter. Inmitten der Wasserschichte, zehn Meter unter der französischen Hauptstadt, ist es aus dem Kalkstein herausgehauen, der den massiven Bau-grund von Paris bildet. Arbeiter und Wach-patrouillen des unterirdischen Kanalisations-netzes bewohnen es und lassen sich hier ver-pflegen. Dieses Hotel, das nie von der Sonne bestrahlt wird, ist trotz seiner unterirdischen Umgebung sauber, trocken und gesund. An seiner erhöhten Eingangsporte und in hundert Meter Entfernung davon sind Boote fest-gemacht, um es zu erreichen.

Der Changla-Paß im westlichen Tibet trägt das höchstgelegene Hotel der Erde, das Hotel „Savoy“. In 4880 Meter Höhe ist es in die Wolken hineingebaut, ringsum nichts als ewiger Schnee. Vegetation gibt es keine mehr hier oben in dieser weitestgelegenen Höhe, und nur einige Riesenkaktien in dem bescheidenen Vorraum künden vom Wachstum der Natur.

Ein mittelamerikanisches Hotel hat sich einen höchst sonderbaren Platz ausgesucht. Es steht auf einem Friedhof zu Beliz in Hon-duras. Die Stadtverwaltung hatte die Geneh-migung erteilt, daß die bei den Bauarbeiten freigelegten Skelette auf Kortzen des Hotels in einem Friedhof beigesetzt werden. Nun steht dieses Hotel inmitten der Grabsteine und Urnen und des Glöckchens, das den Toten ins Grab läutet, ist jetzt der Gang der ge-schmackvolle Menschen zum Essen ruft.

Verderbliche Popularität

Schneller ruiniert als restauriert wird das neu hergerichtete Weiße Haus, das zur Zeit die bei weitem attraktivste Sehenswürdigkeit Washingtons ist. 3000 Besucher durchwandern es durchschnittlich in den zwei Stunden, die es täglich zur Besichtigung freigegeben ist. Nach den ersten zehn Tagen war der Lack der Eichendielen bis auf das nackte Holz abgetrennt. Die Teppiche waren fast gänzlich abgewürden während der Besuchzeiten entfernt.

Die letzten Tage des Großmeisters

Hat sich Bogoljubow bei den Simultankämpfen überanstrengt?

„An den deutschen Schachmeisterchaften werde ich nicht mehr teilnehmen“, erklärte Großmeister E. Wafim Bogoljubow entschlossen, als wir ihn am Montag, 18. Juni zum letztenmal sprachen. Freilich, an seinen Tod dachte der korpulente, kraftstrotzende 82-jährige, dem lediglich das Geben Schwierig-keiten bereitete, damals noch nicht ihm fehlte in den letzten Jahren die Ausdauer zu soch langen Turnieren, sagte er, eine Eigenschaft, die den opferbereiten Kämpfertypus in frü-heren Jahren geradezu ausgezeichnet hat. Er wollte nicht mehr stundenlang an einer Par-tie sitzen, in Turnieren, die sich über Wochen erstrecken. Seine Konzentration indes hat unter den Herzbeschwerden überraschender-weise kaum gelitten.

„In Einzeltournieren würde ich noch jedem Schachspieler der Welt gefährlich werden“, sagte der sympathische Großmeister, der alles andere als überheblich war. Wir aber, die wir Bogol bei seinen letzten Simultankämpfen, Bruchsal, Bretten, Heilbronn und Eutingen begleitet, wir wußten, wie ernst der Groß-meister auch jetzt noch jede Partie nahm. Was er bei diesen Simultankämpfen leistete, erin-nernte an seine besten Tage. Einem Uhrzeiger gleich beendete Bogol seine Runde an den Brettern, musterte einen Augenblick mit den ruhigen kleinen aber klugen Augen den Gegen-über, überblickte in Sekundenschnelle die Par-tie — und hatte auch schon gezogen. Bei allen Simultankämpfen waren die Ergebnisse auch gegen Spitzenpieler geradezu verblüf-fend. Von 50 Partien endeten in der Regel 50 Prozent mit Siegen, 10 bis 15 Prozent Remis und nur bei wenigen Partien mußte der Großmeister selbst den König umlegen.

Die Linke schlug immer noch energisch zu, in der Rechten verglückte kaum einmal die Zigarre, ohne die er nicht mehr leben konnte. Das Gedächtnis Bogols war bei allen Kämpfen wohl am meisten zu bewundern. Bei einem Simultanspiel gegen 50 Gegner war einmal unbeabsichtigt ein völlig unbedeutender Rand-bauer nach dem sechsten Zuge verstellt. Der Großmeister entdeckte diesen Bauern und sagte in seiner behäbigen, sympathischen Art: „Na, den stellen wir am besten wieder zurück.“ Und das bei über 3000 Feldern und 1300 Figu-ren, die der Meister an diesem Abend zu über-blicken hatte.

Die Simultankämpfe selbst ermüdeten den Großmeister, wie er sagte, kaum. Oft sah er an diesen Abenden bis drei Uhr an den Brettern. Lediglich die Beine begannen zu schmerzen, wenn sie den schweren Last länger als drei Stun-den getragen hatten. Wußte Bogoljubow eigen-lich, wie es um ihn stand? Fast will es scheinen, als ob der typisch ironische Slawe doch eine Vorahnung hatte, wenn er sich, diesmal be-wußt überheblich, als alter zusammengebroche-ner Mann vorstellte bei dem nur noch die

Linke funktionierte. Zuweilen schien der Groß-meister in den letzten Tagen etwas abwesend, vielleicht, daß ihn die Lage hinter dem Eisernen Vorhang und seine etwas unsichere wirtschaft-liche Zukunft beunruhigte.

Gelegentlich blinnten die Augen Bogols wie-der auf, wenn er auf die letzten Turniere in Jugoslawien zu sprechen kam. Er hielt hier gegen die europäische Spitzenklasse lange stand, führte nach den ersten Runden und kam erst ins Hintertreffen, als eine tropische Schwüle sich über Belgrad niedersenkte, die dem Hers-kranken sehr zusetzte. Immerhin belegte Bogol hier den vierten Platz. Die deutschen Schach-spieler seien in der letzten Zeit wesentlich stärker geworden. Der Krieg habe einen merk-lichen Aufschwung im deutschen Schachklub verursacht, sagte er. Über die Spielstärke seiner einzigsten Landsleute Botwinnik und Bronstein äußerte er sich allerdings nicht. Die Russen hätten heute keine Gelegenheit, sich mit dem Westen zu messen. Überhaupt seien auch die Schachweltmeisterschaften heute recht unspori-tliche Angelegenheiten, erklärte Bogoljubow, da die Sowjets keine finanziellen Mittel scheuen würden. Dem Weltmeister im Lande zu be-halten.

Bogol, der Prästersohn aus Kiew, der 1914 bei einem großen Turnier in Mannheim durch den Krieg überrascht und inermittiert worden war, kämpfte zweimal gegen Aljechin um die Weltmeisterschaft und verlor jedesmal ziemlich unglücklich. Seit 1914 wohnte der Großmeister, der 1925 Lasker und Capablanca in Moskau be-zwang und seit zwei Jahrzehnten als einer der populärsten Schachspieler Europas galt, in Tri-berg im Schwarzwald, wohin kurz nach dem letzten Gastspiel in Kautskis ein Herzschatz überraschte. Beim Vorstand des Schachclubs Eutingen über-nahmte der Großmeister von Montag auf Dienstag Nacht. Er hatte, wie er sagte, in letzter Zeit noch selten so gut geschlafen und fühlte sich wohlauf, als er den Zug in Richtung Triberg bestieg. Das Werk „43-44“, das hauptsächlich die Damengambit behandelte, wollte der Groß-meister in kurzer Zeit in einer Neuauflage her-ausbringen. In diesem Werk hat Bogoljubow die neuesten Erkenntnisse niedergelegt. Die Schachwelt wird vergeblich auf die Neuauflage warten.

Von der Macht

Es ist schwerer zu verhindern, daß man be-herrscht wird, als andere zu beherrschen. La Rochefoucauld

Es ist ein Fehler der Macht, daß sie glaubt, dem Ende gebieten zu können, ohne die Ent-wicklung abzuwarten zu müssen. Bacon

Je weniger man die anderen braucht, desto mächtiger ist man. Spengler

Wer kein Gesetz achtet, ist ebenso mächtig, als wer kein Gesetz hat. Lessing

SHELL

leistet mehr

SHELL BENZIN
klopfest wie je zuvor.

SHELL X-100 MOTOR OEL
durch Additives (wirksame Zusätze) bereichert.

SUPER SHELL
urkräftig für höchste Leistungen.

Heidelberg ruft seine Vergangenheit

Seit acht Monaten rufen die Heidelheimer auf ihren morgigen Heimattag, mit dem die Wiedervereinigung des Stadtrechts gefeiert werden soll. Vom 12. März 1952 ist dieses jüngste Geschichtsdokument des Städtchens datiert, mit dem der Präsident des Landesbezirks Baden Heidelberg die Bezeichnung Stadt wieder zurückgab, die es seit dem Mittelalter bis 1802 führen durfte.

Bilder aus der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt (ihre erste Urkunde stammt aus „Anno II. Caroli Regis“ aus dem Jahre 770), werden morgen lebendig werden, wenn sich Alemannenfürsten, Landknechte und eisenernde Turnierkämpfer am Marktbrunnen ein Stelldichein geben. Als Auftakt der Festlichkeiten wird das Heimatmuseum im Rathaus eröffnet, den Abschluß wird eine nächtliche Illumination der Stadt bilden. S. Orckert.

100 heimtösende Lehrlinge fanden ein Heim

Heutigen. Das Friedrich-Neumann-Haus der Gustav-Werner-Stiftung, ein dreistöckiges Lehrlings- und Wohnheim für 100 Lehrlinge wurde in Anwesenheit von etwa 200 Gästen aus Regierung und Landeskommunikation eingeweiht. Oberbürgermeister Kalbfell hatte die erste Anrede für den Bau gegeben. Mr. McCloy hatte ihn durch eine Stiftung ermöglicht. Anlässlich der Einweihung des Hauses gibt eine Ausstellung der Gustav-Werner-Stiftung einen Überblick über das Leistungsvermögen der Lehrlinge und der „halben Kräfte“. Bereits in den nächsten Tagen werden rund 100 Jugendliche, Frauen und Lehrlinge, in das hervorragend ausgestattete Heim einziehen.

Tausendjähriges Liel / Jubiläum eines Markgräfler Dorfes Keltien, Römer, Alemannen

Die Lielier sind stolz auf ihre tausendjährige Geschichte. Aber, so sagen sie, in Wirklichkeit ist das Dörfchen ja noch viel älter. Dieses Liel ist eine uralte Siedlung, die bis auf die Keltien zurückgeführt werden kann. In unmittelbarer Nachbarschaft des Ortes und eine Bronze-Axt, die in einem Lielier Steinbruch gefunden wurde, erhärtet diese Annahme. Was die Keltien begannen, setzten die Römer später fort. Mehrere alte Römerstraßen ziehen an Liel vorbei, und auf dem nahen „Murracker“ im Eggenertal hat man römische Ziegel, Reste eines Gutshofes, ausgegraben. In alemannischer Zeit hatte sich in Liel ein fränkischer Königshof niedergelassen, bei dem die Bauern aus der Umgebung ihre zahllosen Abgaben abliefern mußten. Die erste urkundliche Erwähnung Liels geht auf das Jahr 952 zurück. Seit damals trägt der Ort nachweisbar den Namen Liel, der freilich zur Zeit Otto des Großen noch „Lielaha“ geschrieben wurde. Andererseits findet man auch die Schreibweise „Lielaha“ und „Lielia“, und man deutet diese Benennung allgemein als die Bezeichnung für einen Ort, an dem viele Weinstöcke stehen. Weinbau aber wird in Liel bis auf den heutigen Tag betrieben, wenn auch nicht mehr in dem gleichen Umfang wie ehemals.

Jeden der diesen stillen Winkel aus dem Eggenertal aufsucht, überrascht sein Reichtum an historischen Erinnerungen und künstlerischen Zeugnissen. Man muß schon das ganze Dörfchen durchwandern, bis endlich ganz oben ein materischer Blick sich auf die alte Kirche öffnet, auf der ganz nach Markgräfler Art ein wichtiger, vierkantiger Turm sitzt. Schon ist man auf historischem Boden: Die hinter der Kirche liegende gotische Kapelle mit ihren stielchen Gewölben birgt die Gräber der Freiherren von Baden, die über 400 Jahre lang — zunächst als Kastenvögte und später als freie Grundbesitzer — in Liel registriert. Die Kirche hat wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert gestanden, und auch der heilige Fridolin dürfte auf seinem Missionsreisen durch das alemannische Land durch Liel gekommen sein.

Bevor die Lielier Vögte selbständige Herren geworden waren, hatte der Flecken schon eine bewegte Geschichte hinter sich: Im Jahre 902 gehörte Liel zum Besitz des mächtigen Grafen Guntram, dem wegen Hochverrats gegen den Kaiser auf dem Reichstag zu Augsburg die Güter enteignet wurden. So kam es, daß Kaiser Otto der Große Liel an das Kloster Einsiedeln vermachte. Infolge eines Tausches finden wir Liel ab 1299 beim Kloster Beiswil im Kanton Schaffhausen, das die Ortschaft im Jahre 1430 an das damals berühmte Kartäuserkloster St. Margareten in Basel verkaufte. Dieses hatte als „Kastenvögte“ in Liel die Freiherren von Baden eingesetzt, die sich allerdings bald selbständig machten und dann als Grundherren von Baden über den gesamten Liel Besitz unumschränkt herrschten. Heute noch ziert das schachbretartige Wappen der Freiherren von Baden den Eingang der Kirche zu Liel, auf allen historischen Grabsteinen findet man es wieder, auch am Tor zum Lielier Barockschloß.

In früheren Zeiten wohnten die Herren von Baden in einem Wasserschloß unweit der alten Kirche, dessen erböhter Standort und umgebene Wassergraben heute noch zu sehen sind. Das heutige Schloß, ursprünglich einmal ein freundlicher Barockbau aus dem 18. Jahrhundert, hat nach dem Aussterben der Freiherren von Baden mehrfach seinen Besitzer gewechselt. Heute dienen seine Räume als Wohnung für Lielier Familien.

Beinahe hätte Liel auch einmal die Karriere eines Heilbades gemacht, denn einer der bekanntesten Freiherren von Baden, Hans Balthasar, entdeckte im Jahre 1860 den „Badrücken von Liel“, eine Mineral- und Thermalquelle, die er alsbald ausgraben und fassen ließ. Das von ihm eingerichtete Bad bestand wohl noch bis ins letzte Jahrhundert hinein, es hat sich aber nie so rentiert, daß ein großzügiger Ausbau gerechtfertigt gewesen wäre. Geblieben ist aber der schmuckhafte Lielier Schloßpark, der wegen seiner Eisenhaltigkeit in vielen Gegenden Süddeutschlands hoch geschätzt wird.

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim (rh.). Das Gericht verurteilte einen Lebensmittelhändler zu zehn Monaten Gefängnis weil er 2000 Eier und einen Zentner Fett aus amerikanischen Beständen angekauft hatte. Der Händler, ein Sudetenflüchtling, ist wegen der gleichen Sache bereits von einem deutschen Gericht zu vierzehn Monaten Gefängnis und 2000 DM Geldstrafe verurteilt worden.
Ludwigsbad (rh.). Eine Melodie, die das Thema b-a-e-a-f ständig variiert, ist dem von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Auftrag gegeben und nun uraufgeführten Farblieb „BASF, Werk am Strom“ unterlegt. Der 95 Meter lange Film, der auch in englischer und französischer Fassung erschienen soll, ist eine hervorragende künstlerische Bauwerke.
Weilheim (rh.). Das Landratsamt in Mannheim hatte dem seit 1896 angelegten Bierleitungsprojekt einen neuen Bierleitungs-Berichtungsprüfer in Aussicht gestellt, nach welchem der Bierleitungsprüfer seine Tätigkeit einstellen sollte. Da der Bierleitungsprüfer aber der Meinung war, daß die Bierleitungen seine Prüfungen sehr notwendig hätten, prüfte er weiter auf eigene Rechnung. Der Staatsanwalt klagte, aber das Weinheimer Amtsgericht sprach den „selbständigen“ Bierprüfer frei, weil er das Gericht davon überzeugte, wie wichtig seine Tätigkeit für die Allgemeinheit sei.
Karlsruhe. Auf dem Hochschulstadion findet am 19. und 20. Juli der Landespokal der Evang. Jugend statt. Es sind Mannschaften und Einzelkämpfe in zwei Klassen vorgesehen, außerdem wird die Landesmeisterschaft im Hand-, Faust- und Basketball ausgetragen.
Salsfeld. Auf der Heimfahrt von Salsfeld wurde ein junger Mann im Walde nach Ochsenburg von zwei verwarbret aussahenden Burschen aufgefodert, ihnen sein Motorrad zu überlassen. Sie hatten zuvor den Motorradfahrer dadurch zum Halten veranlaßt, daß sie sich auf die Straße legten. Als aber der junge Mann sich nicht einschüchtern ließ, ergrißen sie die Flucht.
Ubstadt (rh.). 48 Bierhäuser rollten auf der Bundesstraße 3 herum, als der Anhänger eines über die Böschung gefahrenen Lastzugs aufprallte. Der Fahrer war am Steuer eingeschlagen.
Appenweier (rh.). Ein Motorradfahrer, der sich auf der rechten Seite der Bundesstraße 3 bückte, um sein Motorrad zu reparieren, wurde von einem Auto getroffen, das in rasendem Tempo vorbeifuhr. Dabei fuhr dem gebückten Mann die Türklinke des Autos ins Gesicht und brach ab. Er wurde schwer verletzt. Der Autofahrer entkam unbeschadet.

Ötigheim - Zauberreich der Phantasie

Eröffnung der diesjährigen Vollschauspiele mit „Wilhelm Tell“ — 500 Laienspieler in großartigen Massenszenen

Man fragt sich immer wieder, was denn die Tausende von Menschen aus nah und fern in das abgelegene Ötigheim zieht, um gerade hier die seltsame Veranstaltung zu erleben, die das Theater vermittelt. Das Geheimnis liegt wohl darin, daß hier das Volk für das Volk spielt, daß jeder einzelne Besucher sich in das Spiel einbeziehen kann. Die gewaltige, gewaltige Naturbühne, dieser einmalige Zusammenschluß von Landschaft und Kunst, in einem großen Halbkreis um die 4000 Menschen umfassende Zuschauertribüne spannt. Es gibt keine Szene des breit ausladenden Spiels, die nicht ihren adäquaten Raum gefunden hätte bis hin zu dem täuschend naturgetreu wirkenden Gebirgsmassiv mit Gletschern und Auen. Der See, das Kirchlein auf der Höhe, das stählerne stattliche Hof, Telle bescheidenes Heide, die gewaltige Zwergburg, Bildstock, Wasserfall, Treppentufen und freies Gelände, auf dem sich im Schatten riesiger Bäume die Bögen und Tänze entfalten können, alles ist gebunden in den großen Gesamtplan des Grundrisses dieser Spiele, des Geistlichen Rats Josef Salier. An der reglementarischen Verwirklichung seiner großen Konzeption hat in diesem Jahr Kurt Müller-Graf einen entscheidenden Anteil. Die Inszenierung hat gegenüber dem Vorjahr an bildhafter Fülle, an Farbigkeit wie an dramaturgischer Geschlossenheit gewonnen. Es ist immer etwas los auf der 70 Meter tiefen und 150 Meter breiten Szene, hickenlos schließen sich die bei „Aktbildern“ durch musikalische, chorische oder tänzerische Einlagen geschickt überbrückten Bilder aneinander.

Man hat sich nun Glück fergehalten von aller Interpretations-Problematik und hat nicht gefragt, wie man streichen oder unterstreichen muß, um das Spiel aktuell zu gestalten. Man hat keinen anderen Ertrag, als ihren unverfälschten Schiller zu geben, dessen „Tell“ verkündete Freiheitsideal für alle Völker gilt und dessen Aktualität angesichts der Bedrohung der freien Welt gerade für unsere Zeit außer Frage steht. Die Zukunft dieser Stücke, mit



dem vor 42 Jahren im Ötigheimer Freilichttheater eröffnet wurde, erbittet schon daraus, daß es im vorigen Jahre mit Heinrich Wildberg in der Titelfolle über 100 000 Besucher aus dem In- und Auslande anzuziehen vermochte.
Das Spiel verlangt natürlich andere Maßstäbe und Dimensionen als eine Inszenierung auf der geschlossenen Bühne. Den rund 500 Laienspielern, von denen viele schon als Kinder mitgewirkt hatten, ist ihre Aufgabe schon so in Fleisch und Blut eingewachsen, daß der Regisseur gerade mit den großen Massen Szenen, die in der Farbenpracht der Kostüme einen zauberhaften Anblick gewähren, die stärksten Wirkungen erzielen kann. Die Tiere, Kühe, Schafe, Ziegen, heranspringende Reitergruppen, Hüner und Tauben, der vorbeirühende Schmetterling oder die Schwalbe in der Luft, ja selbst der Sonnenstrahl, der bald hier, bald dort aufblitzt und die Szenen wechselnd beleuchtet, spielen auf ihre Art mit. Das Dicht-

erische Wort aber bleibt die schöpferische Mitte. Es kann sich dank einer vorzüglichen Akrobatik in seiner ganzen Schönheit und Leuchtkraft entfalten. Welch starke Wirkung von ihm ausgehen kann, machen vor allem die beiden mitwirkenden Berufsschauspieler deutlich. Der Tübinger Gerhard Reitzel, der durch seine großen Rollen der Nachkriegszeit in Ötigheim noch in bester Erinnerung geblieben ist, gab seinem Tell ein klares, markantes Profil; er spielte ihn sehr schlicht und gerade, nicht als den tumulen Sonderling, sondern mehr als aufrecht Handelnden, dem das Zurücken näher liegt als das Stimieren. Kurt Müller-Graf, seit seiner erregenden Christus-Darstellung mit Ötigheim in besonderer Weise verbunden, gab seinem Mechtild den leidenschaftlichen Atem des durch Demütigungen bis zum äußersten getriebenen jugendlichen Empirers, ein unvergesslicher Eindruck!

Unter den Laienspielern fiel vor allem der Altghausen von Alfons Letz auf, der die Sterbenszene zu einem tiefen Erlebnis werden ließ. Ferner der Geiler von Franz Köhnel und Josef Kühns geschmeidiger Ruderer. Die musikalische Einrichtung und Leitung lag bei Karl Schuber wieder in bewährten Händen. Walter Winter hatte die Einstudierung der Chöre, Anne Köhler die der Tänze und Bögen übernommen. Die ehemalige Lehren-Schülerin erzielte besonders mit dem großen Erntedankfest, dem Ländler und dem Ländertanz von Schuber gefällige Wirkungen.
Die diesjährige Inszenierung dürfte durch die Auswertung der seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen als früheren Ötigheimer Teilaufführungen an künstlerischer Geschlossenheit übertreffen. G.

Männer im Urlaub

Der Mann ist nicht nur das Haupt der Familie, sondern auch ihr Ernährer. Meistens, was ihm das Recht gibt, ebenfalls meistens, sich tagelanger von ihr zu entfernen. 70% seiner schlaflosen Zeit gehört der Mann — um des Lebens der Seinen willen, bitte! — einem anderen Leben. Er nennt es gern das feindliche, um nicht zugeben zu müssen, daß es sein eigentliches Leben geworden ist, seine Zukunft und sein Reservat. Jeden Morgen, wenn sich der Mann in das feindliche stürzt, begleitet ihn mit dem Mittel der Dabeingeblichen das Bewußtsein seiner Sendung: jeden Abend umgibt den Heimkehrer die Glorie des müden Kriegers nach der Schlacht. Und dessen selbstverständliche Vorrecht auf Ruhe, Nachsicht und Liebe, 49 Wochen im Jahr, aber der Rest ist Urlaub.

Dem Urlaub als Phänomen läßt sich nur in seiner Ursprung nahelkommen, dort, wo er zu Hause stattfindet. Nur ein solcher Urlaub trifft Mann und Familie mit ganzer Macht. Der Urlaub gehört zu jenen Wünschen, die der Mensch nicht erfinden, als Rationalität. Denn die ganz großen Wünsche dürfen eigentlich nicht in Erfüllung gehen. Wir können sie nicht ertragen, wir sind zu klein dafür. Es muß einer schon ein großer Mann sein, um den Urlaub zu ertragen.

Monatlang hat der Mann vom Urlaub geträumt, wochenlang davon gesprochen, aufgeregt, was er im Urlaub alles tun werde, und dann wieder beteuert, daß in diesem Urlaub nichts, aber auch rein gar nichts getan werde. Und dann kommt der Mann eines Abends nach Hause und hat Urlaub. Noch sagt er es freudig und im Vorgefühl stundenzweigtiger goldener Freiheit. Die Wiederholung dieses Satzes am anderen Morgen klingt schon ein wenig zu falsch, um nicht das kleine „womit“ hinter der Freiheit spüren zu lassen. Aber zunächst muß sich der Mann ja ausruhen. Er ruht sich aus. Bis er das Gefühl nicht länger unterdrücken kann, daß er sich seiner Familie zu widmen habe. Das ist unangenehm. Vielleicht fühlt er auch, daß er sich dem Selbst zu widmen habe. Das ist noch unangenehm. Der Mann flüchtet in die Betriebsamkeit.

Zunächst macht sie Spaß, denn Männer tun in den ersten Urlaubstagen nur, was ihnen Spaß macht. Dann tun sie alles, was es zu tun

Schnelles Wiedersehen

Gerade aus dem Krankenhaus entlassen, machte ein Oberdorfer Bauer die Hände durch seinen Hof. Beim Betreten der Scheune flog ihm die Himmelscheibe an den Kopf, die sich von der Welle des Heusacks gelöst hatte. Mit schweren Kopfverletzungen lag er eine Stunde später wieder im Krankenhaus.

gibt, und ist nichts mehr zu tun, machen sie sich zu tun. Sie werden geradezu erfinderisch und erfinden listigenreiche Systeme, die heute wieder rückgängig gemachte Arbeit von gestern morgen auf andere Weise neu zu tun. Aber alle heikliche Geschäftigkeit kann auf die Dauer nicht verbergen, daß ihnen etwas fehlt. Es fehlt die Rechtfertigung und Daseinszweck. Wenn ein Mann 48 Stunden Zeit gehabt hat, Einblick in das Leben seiner Familie und in den zeitigen Kreislauf von Einkäufen, Spülen und Einkäufen im Tagewerk seiner Frau zu nehmen, fällt es ihm ein blühendes edwieser, sich als Haupt und Ernährer zu fühlen. Die Glorie des Streikers im feindlichen Leben verläßt, der Urlaub wird zum Gemütszustand.

Nur die Frau, die ihren Mann während eines dreiwöchigen Urlaubs zu Hause erlebt hat, kann behaupten, ihn ein wenig zu kennen. Dabei ist es nicht ohne Bedeutung, was er tut. Sage mir, was dein Mann im Urlaub tut, und ich sage dir, wann er leidet. Wer im Beruf an seiner tatsächlichen oder aufgewogenen Geistestätigkeit leidet, wird im Urlaub zum faulsten Baster. Baster sind Frühjahrsarbeiter, die der erste Sonnenstrahl dazu verleitet die Haken für die neuen Biker einzuschlagen, die Geranienkäulen zu reparieren oder die bilanzielle beinahe gerade gewesene Regenrinne zu verschieben, daß sie dem Tüchtholenden im morgensperrten Fenster spottet. Leidet der Herr von seinem Stock an der Öde und Gelöstigkeit seines Berufs, so kann ihm das nur recht sein. Er wird in seinem Urlaub ohnehin zum Genie und kann den kleinen Wasserfall gleich dazu benutzen, mit Hilfe sinnreich veränderter Überleitungen den Kaffee zu mahlen. Als seine Frau im letzten Jahr an einem ganz harmlosen von der Decke herabstürzen Schindritzen sah, setzte dieser Rück über ein System von Flaschenhaken die Verandaerkerle in Bewegung, die den Vogelbauer tagelange Seither wagt sie sich, wenn ihr Mann Urlaub hat, nicht einmal mehr an die Wasserpöschung. Zum ausgesprochenen Organisationsstalent wird ein Mann im Urlaub dann, wenn der Beruf ihn seine Fähigkeiten nicht entfalten läßt. Er vertritt einmal am Tag auf den Knien die ganze Wohnung, folgt seiner Frau auf Schritt und Tritt mit der Stoppuhr in der Hand und eiert Nächte über Refa-Tabellen, um davon einen Morgens triumphierend mit einem Rationalisierungsantrag zu erscheinen, die den Arbeitsgang II beim Bettensuchen um drei Bewegungen verkürzt.

Es eines Tages für sie alle der Augenblick kommt, an dem sich die Stimmlichkeit ihrer Tätigkeit einfach nicht mehr vertuschen läßt. Dann gehen sie nachsächlich in der Wohnung auf und ab, schauen in ihrer Ratlosigkeit; pendeln zum Balkon, wo sie bemerken, daß die Geranien dieses Jahr ganz andere Blätter haben als sonst und daß dies sicher von den Atomexplosionen komme; oder prüfen die Qualität des Trinkwassers, um festzustellen, ob man nicht besser läte, es für die Goldfische zu seihen. Oder sie rühen ganz einfach herum, die Hände in den Hosentaschen, mit schmerzlichen Lippen und unschuldig-leidenden Blick. Das ist die Krise.

Denn dann ist der Tag nicht fern, an dem der Mann beim Basteren sadite zu pflegen versucht und schließlich beim Badetzky-Marsch eine seiner hintersten Krautwinen wählt. Mittag hängt der abgewetzte Urdackrock ganz hinten im Schrank. Und abends, wenn der Mann schon fast wieder im Besitz seines alten Selbstbewußtseins, zutunzig einige Anecdöten erzählt, wird es allen langsam zur Gewohnheit: Morgen früh wartet das feindliche Leben; morgen abend wird sich in den müdeigen Augen der Dabeingeblichen wieder die Glorie des müden Kriegers spiegeln. Von dem selbstverständlichen Vorrecht auf Ruhe, Nachsicht und Liebe ganz zu schweigen. Denn der Urlaub ist zu Ende. Die Gattin hat 49 Wochen Zeit, sich davon zu erholen. Pünktchen

PALMOLIVE verleiht Ihrem Teint Frische und Zartheit, während sie Ihre Haut reinigt.

Natureigenes CHLOROPHYLL in jedem Stück PALMOLIVE



Natürliches Chlorophyll des Olivenöls macht Palmolive-Seife grün.



Darum: Benutzen Sie zur Pflege Ihres Teints Palmolive-Seife. Beachten Sie, wie wundervoll die Wirkung ist.



Darum: Für Ihr Schönheitsspiel die Palmolive-Badeseife — genießen Sie Ihre belebende und erfrischende Wirkung!

Der Natureigener Wirkstoff Chlorophyll ist es, der durch die Energie des Sonnenlichtes Aufbaustoffe schafft. Dieser natürliche Wirkstoff verleiht der Palmolive-Seife die grüne Farbe. Massieren Sie den milden, reichen, weißen Schaum sanft in die Haut, spülen Sie zunächst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab, das erfrischt und belebt die Haut.

Verlangen Sie PALMOLIVE-SEIFE, die Seife mit dem natureigenen CHLOROPHYLL

Bitte, hören Sie unsere Werbefunksendung Radio Stuttgart dienstags und samstags morgens

Qualität und Preis entscheiden!
Eine große Auswahl wirklich guter und preiswerter Möbel finden Sie stets im

MÖBELHAUS BADENIA

Einzelvertrieb O. Bacher
Eberhardstr. 24-28
(am Ledwigenplatz)
Besondere Tischlerei - Lieferung frei Haus - Nach Sie selbst

Zur Urlaubszeit - Das Sommerkleid!

UND DIE STOFFE DAZU VON

LEIPHEIMER & MENDE

Sie sollten sie sich ansehen, diese schönen und praktischen Stoffe - sie sind gar nicht teuer.

(Auch der Herr braucht einen neuen Anzug)

schmerzfreie künstliche Tränen

PETRIN

Schutz der Garderobe
gegen Motten, Staub und Schmutz

Das Kleidungsstück wird durchsichtig, Motten und Mottenlarven abgetötet und praktischer Verdunst

Unveränderliche Verfarbung bei
KAISERSTRASSE 128
WALDSTRASSE 40
10.72 - 6682

Einmalig! Einmalig!
Nur noch heute
21. Juni 1952

Sonderangebot
Marken-Staubsauger
1 Jahr Garantie

Ohne Anzahlung
pro Woche nur DM 1.95

Verkauft: Gaststätte „Zum Elefanten“ Karl Bürk
Karlruhe, Kaiserstraße 42, von 10 - 18.30 Uhr

Gesangsschule
Kammersängerin Mary v. Engel-Gesangsschule u. Ernst Esselgroth

ERNST ESSELGROTH

Opernsängerin bis zur höchsten Vollendung für Bühne und Konzert und weltberühmter Opernregisseur. Besondere Beachtung, auch als Opernregisseur, der besten Opernstellen sowie Mithras bis zur Opernkarriere. Höhepunkte: „Die Fledermaus“, „Der Zigeunerbaron“, „Die Schöne Helena“, „Die Fledermaus“, „Die Fledermaus“, „Die Fledermaus“.

Studien: Karlsruhe, Berlin, Leipzig, Dresden, Leipzig, Leipzig, Leipzig.

WELTFUNK
GLEICH GUT IN SPRACHE UND MUSIK

An warmen Tagen leichte Polohemden
Charmaise DM 8.50 Popeline DM 13.80
Panama DM 14.50 Gobardine DM 23.50
In modischen Farben u. Kragenformen

Gründervoll
Bismarckplatz 8 - in Hotel Kaiserhof

PFANNKUCH
Neue Zufahren

Schlangengurken

Schöne große Stück **-40**

Neue Ital. und deutsche **Kartoffeln 3 -55**

.. und 3% Rabatt

Kopfmärkte
10.000 DM von Privat bis 1. Hypothek auf Wohnhaus (Rechtlich gesichert) - 20 Jahre 4710 an BNN
1000 bis 800 DM gegen Hypothek gesichert - 20 Jahre 160 an BNN

5 - 10.000 DM
bei bester Hypothek (Rechtlich gesichert) - 20 Jahre 800 an BNN

Immobilien
Eisenbergstr. 10 in Durlach (Darmstadt) zu verkaufen 200.000 an BNN
Mechanische Schneemaschine zu verkaufen 200.000 an BNN
Gutgehendes Feilwerk, Lebnsmittel, Obst u. Gemüsegerichte, in guter Verkaufslage, Lager, Kantine, umständeloses Anbot 100.000 an BNN
Wohnhaus mit gutgehender Bäckerei
a. 25-30.000 an. v. d. J. Pflanz, ImmoB., Bruchsal, Viktorplatz 4

Qualitäts-Junghennen
Weiße Leghorn, weiß, rot, von ges. 100 bis 150 an BNN
Kampfhühner, mit 100% Hahnfleisch, 3-4 Wochen, DM 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 2.60, 2.70, 2.80, 2.90, 3.00, 3.10, 3.20, 3.30, 3.40, 3.50, 3.60, 3.70, 3.80, 3.90, 4.00, 4.10, 4.20, 4.30, 4.40, 4.50, 4.60, 4.70, 4.80, 4.90, 5.00, 5.10, 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 5.60, 5.70, 5.80, 5.90, 6.00, 6.10, 6.20, 6.30, 6.40, 6.50, 6.60, 6.70, 6.80, 6.90, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 7.60, 7.70, 7.80, 7.90, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 8.60, 8.70, 8.80, 8.90, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 9.60, 9.70, 9.80, 9.90, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 10.60, 10.70, 10.80, 10.90, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 11.60, 11.70, 11.80, 11.90, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 12.60, 12.70, 12.80, 12.90, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 13.60, 13.70, 13.80, 13.90, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 14.60, 14.70, 14.80, 14.90, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 15.60, 15.70, 15.80, 15.90, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 16.60, 16.70, 16.80, 16.90, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 17.60, 17.70, 17.80, 17.90, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 18.60, 18.70, 18.80, 18.90, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 19.60, 19.70, 19.80, 19.90, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 20.60, 20.70, 20.80, 20.90, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 21.60, 21.70, 21.80, 21.90, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 22.60, 22.70, 22.80, 22.90, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 23.60, 23.70, 23.80, 23.90, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 24.60, 24.70, 24.80, 24.90, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 25.60, 25.70, 25.80, 25.90, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 26.60, 26.70, 26.80, 26.90, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 27.60, 27.70, 27.80, 27.90, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 28.60, 28.70, 28.80, 28.90, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 29.60, 29.70, 29.80, 29.90, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 30.60, 30.70, 30.80, 30.90, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 31.60, 31.70, 31.80, 31.90, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 32.60, 32.70, 32.80, 32.90, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 33.60, 33.70, 33.80, 33.90, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 34.60, 34.70, 34.80, 34.90, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 35.60, 35.70, 35.80, 35.90, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 36.60, 36.70, 36.80, 36.90, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 37.60, 37.70, 37.80, 37.90, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 38.60, 38.70, 38.80, 38.90, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 39.60, 39.70, 39.80, 39.90, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 40.60, 40.70, 40.80, 40.90, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 41.60, 41.70, 41.80, 41.90, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 42.60, 42.70, 42.80, 42.90, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 43.60, 43.70, 43.80, 43.90, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 44.60, 44.70, 44.80, 44.90, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 45.60, 45.70, 45.80, 45.90, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 46.60, 46.70, 46.80, 46.90, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 47.60, 47.70, 47.80, 47.90, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 48.60, 48.70, 48.80, 48.90, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 49.60, 49.70, 49.80, 49.90, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 50.60, 50.70, 50.80, 50.90, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 51.60, 51.70, 51.80, 51.90, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 52.60, 52.70, 52.80, 52.90, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 53.60, 53.70, 53.80, 53.90, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 54.60, 54.70, 54.80, 54.90, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 55.60, 55.70, 55.80, 55.90, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 56.60, 56.70, 56.80, 56.90, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 57.60, 57.70, 57.80, 57.90, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 58.60, 58.70, 58.80, 58.90, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 59.60, 59.70, 59.80, 59.90, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 60.60, 60.70, 60.80, 60.90, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 61.60, 61.70, 61.80, 61.90, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 62.60, 62.70, 62.80, 62.90, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 63.60, 63.70, 63.80, 63.90, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 64.60, 64.70, 64.80, 64.90, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 65.60, 65.70, 65.80, 65.90, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 66.60, 66.70, 66.80, 66.90, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 67.60, 67.70, 67.80, 67.90, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 68.60, 68.70, 68.80, 68.90, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 69.60, 69.70, 69.80, 69.90, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 70.60, 70.70, 70.80, 70.90, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 71.60, 71.70, 71.80, 71.90, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 72.60, 72.70, 72.80, 72.90, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 73.60, 73.70, 73.80, 73.90, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 74.60, 74.70, 74.80, 74.90, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 75.60, 75.70, 75.80, 75.90, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 76.60, 76.70, 76.80, 76.90, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 77.60, 77.70, 77.80, 77.90, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 78.60, 78.70, 78.80, 78.90, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 79.60, 79.70, 79.80, 79.90, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 80.60, 80.70, 80.80, 80.90, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 81.60, 81.70, 81.80, 81.90, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 82.60, 82.70, 82.80, 82.90, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 83.60, 83.70, 83.80, 83.90, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 84.60, 84.70, 84.80, 84.90, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 85.60, 85.70, 85.80, 85.90, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 86.60, 86.70, 86.80, 86.90, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 87.60, 87.70, 87.80, 87.90, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 88.60, 88.70, 88.80, 88.90, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 89.60, 89.70, 89.80, 89.90, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 90.60, 90.70, 90.80, 90.90, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 91.60, 91.70, 91.80, 91.90, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 92.60, 92.70, 92.80, 92.90, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 93.60, 93.70, 93.80, 93.90, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 94.60, 94.70, 94.80, 94.90, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 95.60, 95.70, 95.80, 95.90, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 96.60, 96.70, 96.80, 96.90, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 97.60, 97.70, 97.80, 97.90, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 98.60, 98.70, 98.80, 98.90, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 99.60, 99.70, 99.80, 99.90, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 100.60, 100.70, 100.80, 100.90, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 101.60, 101.70, 101.80, 101.90, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 102.60, 102.70, 102.80, 102.90, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 103.60, 103.70, 103.80, 103.90, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 104.60, 104.70, 104.80, 104.90, 105.00, 105.10, 105.20, 105.30, 105.40, 105.50, 105.60, 105.70, 105.80, 105.90, 106.00, 106.10, 106.20, 106.30, 106.40, 106.50, 106.60, 106.70, 106.80, 106.90, 107.00, 107.10, 107.20, 107.30, 107.40, 107.50, 107.60, 107.70, 107.80, 107.90, 108.00, 108.10, 108.20, 108.30, 108.40, 108.50, 108.60, 108.70, 108.80, 108.90, 109.00, 109.10, 109.20, 109.30, 109.40, 109.50, 109.60, 109.70, 109.80, 109.90, 110.00, 110.10, 110.20, 110.30, 110.40, 110.50, 110.60, 110.70, 110.80, 110.90, 111.00, 111.10, 111.20, 111.30, 111.40, 111.50, 111.60, 111.70, 111.80, 111.90, 112.00, 112.10, 112.20, 112.30, 112.40, 112.50, 112.60, 112.70, 112.80, 112.90, 113.00, 113.10, 113.20, 113.30, 113.40, 113.50, 113.60, 113.70, 113.80, 113.90, 114.00, 114.10, 114.20, 114.30, 114.40, 114.50, 114.60, 114.70, 114.80, 114.90, 115.00, 115.10, 115.20, 115.30, 115.40, 115.50, 115.60, 115.70, 115.80, 115.90, 116.00, 116.10, 116.20, 116.30, 116.40, 116.50, 116.60, 116.70, 116.80, 116.90, 117.00, 117.10, 117.20, 117.30, 117.40, 117.50, 117.60, 117.70, 117.80, 117.90, 118.00, 118.10, 118.20, 118.30, 118.40, 118.50, 118.60, 118.70, 118.80, 118.90, 119.00, 119.10, 119.20, 119.30, 119.40, 119.50, 119.60, 119.70, 119.80, 119.90, 120.00, 120.10, 120.20, 120.30, 120.40, 120.50, 120.60, 120.70, 120.80, 120.90, 121.00, 121.10, 121.20, 121.30, 121.40, 121.50, 121.60, 121.70, 121.80, 121.90, 122.00, 122.10, 122.20, 122.30, 122.40, 122.50, 122.60, 122.70, 122.80, 122.90, 123.00, 123.10, 123.20, 123.30, 123.40, 123.50, 123.60, 123.70, 123.80, 123.90, 124.00, 124.10, 124.20, 124.30, 124.40, 124.50, 124.60, 124.70, 124.80, 124.90, 125.00, 125.10, 125.20, 125.30, 125.40, 125.50, 125.60, 125.70, 125.80, 125.90, 126.00, 126.10, 126.20, 126.30, 126.40, 126.50, 126.60, 126.70, 126.80, 126.90, 127.00, 127.10, 127.20, 127.30, 127.40, 127.50, 127.60, 127.70, 127.80, 127.90, 128.00, 128.10, 128.20, 128.30, 128.40, 128.50, 128.60, 128.70, 128.80, 128.90, 129.00, 129.10, 129.20, 129.30, 129.40, 129.50, 129.60, 129.70, 129.80, 129.90, 130.00, 130.10, 130.20, 130.30, 130.40, 130.50, 130.60, 130.70, 130.80, 130.90, 131.00, 131.10, 131.20, 131.30, 131.40, 131.50, 131.60, 131.70, 131.80, 131.90, 132.00, 132.10, 132.20, 132.30, 132.40, 132.50, 132.60, 132.70, 132.80, 132.90, 133.00, 133.10, 133.20, 133.30, 133.40, 133.50, 133.60, 133.70, 133.80, 133.90, 134.00, 134.10, 134.20, 134.30, 134.40, 134.50, 134.60, 134.70, 134.80, 134.90, 135.00, 135.10, 135.20, 135.30, 135.40, 135.50, 135.60, 135.70, 135.80, 135.90, 136.00, 136.10, 136.20, 136.30, 136.40, 136.50, 136.60, 136.70, 136.80, 136.90, 137.00, 137.10, 137.20, 137.30, 137.40, 137.50, 137.60, 137.70, 137.80, 137.90, 138.00, 138.10, 138.20, 138.30, 138.40, 138.50, 138.60, 138.70, 138.80, 138.90, 139.00, 139.10, 139.20, 139.30, 139.40, 139.50, 139.60, 139.70, 139.80, 139.90, 140.00, 140.10, 140.20, 140.30, 140.40, 140.50, 140.60, 140.70, 140.80, 140.90, 141.00, 141.10, 141.20, 141.30, 141.40, 141.50, 141.60, 141.70, 141.80, 141.90, 142.00, 142.10, 142.20, 142.30, 142.40, 142.50, 142.60, 142.70, 142.80, 142.90, 143.00, 143.10, 143.20, 143.30, 143.40, 143.50, 143.60, 143.70, 143.80, 143.90, 144.00, 144.10, 144.20, 144.30, 144.40, 144.50, 144.60, 144.70, 144.80, 144.90, 145.00, 145.10, 145.20, 145.30, 145.40, 145.50, 145.60, 145.70, 145.80, 145.90, 146.00, 146.10, 146.20, 146.30, 146.40, 146.50, 146.60, 146.70, 146.80, 146.90, 147.00, 147.10, 147.20, 147.30, 147.40, 147.50, 147.60, 147.70, 147.80, 147.90, 148.00, 148.10, 148.20, 148.30, 148.40, 148.50, 148.60, 148.70, 148.80, 148.90, 149.00, 149.10, 149.20, 149.30, 149.40, 149.50, 149.60, 149.70, 149.80, 149.90, 150.00, 150.10, 150.20, 150.30, 150.40, 150.50, 150.60, 150.

Prost Nerven!



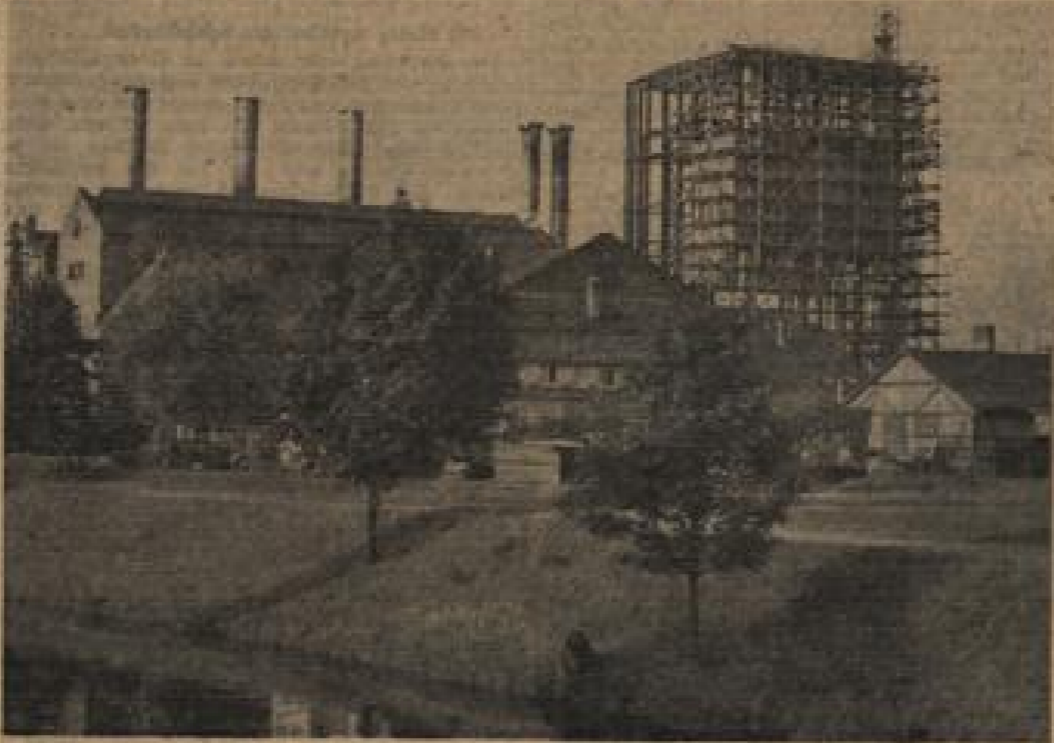
Leute mit Nerven... Norddeutland fährt, ganz schlicht und bescheiden: „Warum?“ Leute mit Nerven sind mir unheimlich sympathisch.

Gestern mittag sah ich mit einem Vertreter dieser so selten gewordenen Gattung Mensch auf einer Bank im Schloßpark. Anfangs war mir offen gestanden unheimlich: denn er hielt ein amtliches Schreiben in der Hand und las die immerzu vor sich hin. Mandant kicherte er verhalten, und ab und zu platze er lautlos heraus: „Nanu, denke ich, weil wenn verstanden dann unsere Behörden hektographierte Witze?“ „Mein lieber Igel“, sagte da der Mann zu mir, „über dieses Schreiben lasche ich nun schon 15 Jahre.“ „Wie“, sagte ich, „kann über dasselbe Schreiben?“ „Ja“, meinte der Mann, „die schicken mir das alle paar Jahre erneut ins Haus“ und gab mir das Schreiben. „Oho“, piffte ich leise und las: „Antrag aus dem Gesetz- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden Nr. XXI vom 3. Mai 1913. Verordnung über die Herstellung kohlenwasser. Getränke und den Verkehr mit solchen Getränken betreffend.“ Darunter folgten acht Maschinensetzer Paragraphen, mit allem Drum und Dran und dem Schluß: Karlsruhe, 25. April 1913.

„Eigentlich“, sagte ich, „verstehe ich nicht recht, wieso Sie darüber lachen können.“ Er reichte mir wortlos das Ansehen für diese Verordnung, in dem steht: „Diese Verordnung ist an gut besuchter und geeigneter Stelle im Betriebsraum anzuhängen.“ Ich verstand immer noch nicht. „Mensch“, sagte da der Mann, und da bemerkte ich, daß er Nerven hat. „Ich beträube seit 19 Jahren eine Mietwaschküche und seit 15 Jahren schickt mir das Städtliche Gewerbeamt regelmäßig die Verordnung zur Herstellung kohlenwasser. Getränke.“ Jetzt war mir alles klar. Ich verstand die Nervensärke des Mietwaschküchenmeisters — aber auch die des Gewerbeamtes. Und so gingen wir beide beglückt heimlich „einen heben“. Es blieb nicht bei einem. Wir tranken auf alles, was Nerven hat. Und das mit absolut kohlenwasserfrei, sogenannten — getragenen Getränken!

Stahlträger und Betonpfeiler in luftiger Höhe

Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes am Rheinhafen - Erfolgreicher Kampf gegen den Flugstaub



Der Erweiterungsbau der Städtischen Elektrizitätswerke wird bald einen neuen Dampfessel aufnehmen.

In jüngster Zeit hat die vertraute Silhouette des Städtischen Elektrizitätswerkes einen neuen Akzent bekommen, der besonders dem ins Auge fällt, wenn man sich von Lancyplatz oder von Daxlanden her dem Rheinhafen nähert. Auf einer Grundfläche von 18 mal 18 Metern reißt sich dort ein Bauwerk, das trotz in Eisenbeton ausgeführt, teils in eine wuchtige Stahlkonstruktion eingefügt wird, in über 24 Meter Höhe. Es ist unmittelbar angeschlossen an die Rückseite jenes Flügels, der sich mit der Vorderfront entlang der Alb ausdehnt. In etwa 14 Tagen wird das Richtfest sein, doch werden noch viele Monate vergehen, ehe dieser Erweiterungsbau seine Bestimmung übergeben werden kann.

Über die steigende Beanspruchung der Anlagen des Werkes zwang dazu, einen neuen Dampfessel mit einem Kesselwand auf über 20 Millionen DM zu errichten. Seitenswegen war die bauliche Erweiterung des Werkes notwendig. Ein ebenfalls neues Nebengebäude, das nur etwa 12 Meter Höhe erreichen wird, soll die zum Betrieb des Kessels notwendigen Hilfsrichtungen (Kesselwasserpumpen usw.) aufnehmen. Durch dieses Projekt hofft die Leitung der Städtischen Werke eine Reserve an Kesselleistung zu erhalten, die zunächst nicht nur eine Überholung der gegenwärtig überlasteten Kessel ermöglicht, sondern auch den eben erst begonnenen Ausbau des Werkes zum Heizkraftwerk fürnünftigen gestattet. Bekanntlich besitzt das ebenfalls am westlichen Stadtrand gelegene Siemens-Werk von der Stadt nicht nur Strom und Gas, sondern zu Heizwecken auch nieder- und hochspannenden Dampf, der in den Turbinen des

Anländische Ehrung für Professor Plank

Der Halbinselische Thermochemische Gesellschaft hat den ordentlichen Professor der Maschinenlehre, Direktor des Maschinenlaboratoriums und des Kältetechnischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr.-Ing. Dr. phil. nat. h. c. Rudolf Plank, in Anerkennung seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Thermodynamik durch die Verleihung der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Tagung des Deutschen Frauenrings

Der Landesring Nordbaden des Deutschen Frauenrings führt am Samstag und Sonntag im „Sahnen“ eine staatsbürgerliche Frauenstimmung durch. Am Samstag um 17 Uhr wird Frau Dr. Scheffler, Richterin am Bundesverfassungsgericht, über die „Änderung des Familienrechtes“ sprechen, während Frau Dr. Pappke, Leiterin der Vertriebsstelle für Verlobte und Eheleute um 20 Uhr über ihre Erfahrungen aus der Praxis der Eheberatung referieren wird. Am Sonntag wird die Leiterin des Jugenddamms Mannheim, Frau Dr. Falkenberg, um 10.30 Uhr das neue Jugendstatut, Frau Antonie Sanger vom Psycho-Therapeutischen Institut Heidelberg um 13 Uhr die Praxis der Erziehungsberatung und Erziehungshilfe mitteilen. Nach jedem Vortrag ist eine Ausprache vorgesehen.

Ein Daxlander Wildwestler

„Beim Aussteigen erhielt ich ein paar aufs Auge“

Man sah vier junge Männer auf der Anklagebank, die sich nicht gerade durch ordentliches Benehmen vor dem Richter auszeichneten. Im Gegenteil, ihre jugendliche Unbekümmertheit hätte man ihnen eher als eine gewisse Feigheit auslegen können, wenn manches ungeschickte Benehmen nicht doch einer Verlegenheit entsprungen wäre. Es war fast ein richtiger Wildwestler, der von den vier Mann am 13. Januar aufgeföhrt worden war.

Hans S., 24 Jahre alt, war an dem Tag kurz nach 10 Uhr abends mit seinem Pkw durch die enge Pfalzstraße in Daxlanden gefahren. Dabei erzwachte der Wagen den 29-Jährigen Erich H., riß ihn zu Boden und zertrümmerte einen Koffer von H. Seine beiden Begleiter waren darüber empört. Als der Pkw hielt, ging einer hin und machte dem S. Vorwürfe, wobei man sich gegenseitig Schläge anbot. Aber man einigte sich doch noch gütlich. Während H. mit seinen zwei Freunden und noch drei Mädchen in die Straßenbahn am Kirchplatz einstieg, fuhr S. zum Klubhaus in Daxlanden zurück und erzählte, man habe ihm einen Koffer in die Fahrbahn geworfen und ihn bedroht. Sein Freund Sch., der inzwischen nach dem Staaten ausgewandert ist, machte sofort Stimmung und forderte den 23-Jährigen Erich H., den 28-Jährigen Hugo K. und den 22-Jährigen Heinz Qu. auf, sich sofort mit ihm in den Wagen zu setzen, um die, die seinen Freund beleidigt hatten, zu verfolgen und ihnen eine Lektion zu erteilen. Die drei hatten nach ihren Aussagen schon allenthalben geprügelt. Auch S. fuhr noch einmal mit. Sie überholten die Straßenbahn und sahen auch ihre drei Widersacher. Sie hah-

ren neben der Bahn, die drei am Marktplatz in Karlsruhe anhielten. Dann stürzten sie sich sofort auf die Überraschten und es gab eine Nordkeilerlei. Am schwersten wurde H. verprügelt, der dazu noch einen Herzanfall bekam und dem der Arzt schwere Verletzungen bescheinigte. Polizei mußte die Überfallenen betreiben. Sch. hatte so zugeschnitten, daß er sich die Hand verstaucht hatte und den Wagen nicht mehr steuern konnte.

Man habe ihnen aus der Straßenbahn gedroht, gaben die drei Schläger an und versicherten auch gleichzeitig, daß sie ihrer Sinne durch den Alkohol nicht mehr ganz mächtig gewesen seien. Man habe nur die Scheiben Bank gerieben, sagte der verprügelte H., der zudem durch eine Kriegsverletzung einen steifen Fuß hat. Erst die Mädchen hätten sie aufmerksamer gemacht, daß ein Pkw an jeder Haltestelle warte. Sch., der inzwischen in den Staaten lebt, habe natürlich, durch die weite Entfernung geträkt, brieflich einen Hauptteil der Schuld auf sich genommen.

Der Richter fand sie alle vier für schuldig und verurteilte Hans S. wegen Körperverletzung und wegen Vergehen gegen die Straßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von 200 DM, Erich H. zu 50, Hugo K. zu 120, und Heinz Qu. zu 15 DM Geldstrafe. Wie rückfällige die vier bzw. fünf gegen die drei Überfallenen verhandelt hatten, ging allein schon aus der Äußerung des H. hervor: „Ich habe beim Aussteigen sofort ein paar aufs Auge bekommen“, sagte er, und dann wurde ich blitzschnell zu Boden geworfen.“ H. P.

Ein Erfolg des Verkehrsvereins

Steigende Fremdenverkehrsziffern

1951 mehr Fremde in Karlsruhe als in Heidelberg und Mannheim

Der Karlsruher Verkehrsverein hält am Freitag, 27. Juni, im „Felsbad“ seine Jahresjahresversammlung. Dieser wird der mit rund 76.000 DM in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichene Vorschlag für das Rechnungsjahr 1952/53 zur Genehmigung vorgelegt. Daß der Verkehrsverein bei sparsamer Haushaltsführung und unter schwierigen Nachkriegsverhältnissen seit seiner Neukonstituierung im April 1947 mit Erfolg gearbeitet hat, beweist eine kurze Rückschau auf die vergangenen fünf Jahre. Von 127 Mitgliedern bei der Neugründung stieg diese Zahl bis Ende März 1952 auf 898 an. Das bei der Ausbesserung der Geschäftsläume des früheren Verkehrsvereins am Rosenthaler Platz völlig vernichtete Inventar und Werbematerial mußte Stück um Stück neu beschafft werden. Als erstes bescheidenes Werbemittel

gab der Verkehrsverein anfangs 1948 ein Hotel-Verzeichnis heraus. Vier Monate nach der Währungsreform erschien erstmals wieder seit 1939 die Programm-Vorschau „Karlsruhe von Woche zu Woche“. Ein neues Bild- und Klischee-Archiv entstand, und eine intensive Werbetätigkeit bot an Plakate, Taschenrechner, Bildpostkarten begann erneut für Karlsruhe als Stadt der Kongresse, Tagungen und Ausstellungen erfolgreich zu werben. Sommerfest, Faschingsfest, die „Karlsruher Herbsttage“ als spezielle Veranstaltungen des Verkehrsvereins wieder auf. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Besucher und Übernachtungen in Karlsruhe, und am Ende des fünften Nachkriegsjahres kann feststellt werden, daß der Karlsruher Fremdenverkehr den Vorkriegsstand fast erreicht hat.

Beim Vergleich der Fremdenverkehrszahlen von 1950 und 1951 ist eine Steigerung von 100.428 auf 115.517 gemeldete Besucher zu konstatieren. Die Anmeldungen von Ausländern erhöhten sich von 41.928 auf 53.824. Die Gesamtübernachtungen stiegen von 185.088 auf 187.822, die der Ausländer von 19.661 auf 23.717. An der Zunahme des Fremdenverkehrs in den nordbadischen Großstädten, der im Sommerhalbjahr 1951 um 27% stärker war als im Sommer 1950, ist Karlsruhe etwas mehr beteiligt als beispielsweise Heidelberg und Mannheim. Diese Tatsache ist vor allem auf die verschiedenen Kongresse, Tagungen und Ausstellungen in Karlsruhe während des Jahres 1951 zurückzuführen.

Abschließend muß gesagt werden, daß der Karlsruher Verkehrsverein, der im Jahre 1953 auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann, mit dem ihm zu Gebote stehenden, nicht allzu hohen finanziellen Mitteln alles tut, um im In- und Ausland für Karlsruhe zu werben und den Strom der Fremden nach dem „Herszen des Badenlandes“ zu lenken. Daß ihm der Erfolg seiner bisherigen Tätigkeit nicht versagt blieb, ist ebenso erfreulich, wie die immer noch ungenügende und wenig repräsentative Unterbringung seiner Geschäftsstelle und seines Personals bedauerlich ist. Vielleicht dürfte der Vorstand, dem Verkehrsverein als Jubiläumsgeschenk im nächsten Jahr in dem bis dahin wieder aufgegebenen ehemaligen Tiergarten-Restaurant würdige Empfangs- und Arbeitsräume zu schaffen, beim neuen Oberbürgermeister ein geeignetes Ohr finden. Der Dank der Mitarbeiter des Verkehrsvereins und der zahlreichen hier ein- und ausgehenden Besucher und fremden Gäste wäre ihm gewiß. L. A.

Folgschwerer Verkehrsunfall

Auf der Kreuzung Bannwald-Allee-Junker- und Ruh-Straße stießen gestern mittag ein Radfahrer und ein Lieferwagen zusammen. Der Radfahrer wurde mit einem Schädelbruch und einer Gehirnerschütterung ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Beide Fahrzeuge wurden beschlagnahmt.

Seinen Verletzungen erliegen

Der Fußgänger, der am 17. Juni gegen 12.15 Uhr beim Überqueren der Karl-Wilhelm-Straße von einem amerikanischen Jeep angefahren und verletzt wurde, ist am 20. Juni im Städtischen Krankenhaus gestorben. Es handelt sich um den über 70-jährigen Heinrich Herzel, Karl-Wilhelm-Straße 5.

Unfall durch Vorfahrts-Mißachtung

Auf der Kreuzung Kriegs- und Hirschartstraße stießen gestern abend gegen 22 Uhr zwei Personwagen zusammen. Ein Pkw kippte durch den starken Anprall um. Unfallursache war die Verletzung der Vorfahrt durch das aus der Hirschartstraße kommende und mit zu hoher Geschwindigkeit fahrende Auto. Eine Person mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der umgestürzte Pkw wurde stark beschädigt.

Der Baum war stärker ...

Beim Weiden auf der Kreuzung Molke-Friedhof- und Mozartstraße fuhr eine Frau mit ihrem Pkw, infolge mangelhafter Fahrpraxis auf einen Baum auf. Der Wagen wurde dabei schwer beschädigt. Bei der weiteren leichten Verkehrsunfall entstand Sachschaden.

Deckenbrand in der Waldstraße

In den Abendstunden des Freitag brach in einer Modewerkstätte des Hauses Waldstr. 24 ein vermutlich durch einen schadhaften Tauchsieder verursachter leichter Deckenbrand aus, der einen Schaden von etwa 200-300 DM zur Folge hatte.

Eine Frau im Kulturausschuß

In der personellen Zusammensetzung des Städt. Fürsorge-Ausschusses ist eine Änderung eingetreten. Für Pfarrer Stein von Evangelischen wurde eine Frau ersetzt.

Wie wird das Wetter?

Wechselnde Bewölkung

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Anfangs vorwiegend wolkeiges Wetter, aber böchsten im Norden unsere Bezirke vorübergehend leichte Niederschlagsregen. Im Laufe des sonnigen Mittags wieder aufhellend. Tageshöchsttemperaturen meist 20 bis 22 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 10 bis 12 Grad. Schwache Winde, meist aus westlichen Richtungen.

Rheinwasserstände

M. Jentz Konstanz 43 (+6), Bressach 278 (+22), Straßburg 204 (+20), Karlsruhe - Maxau 400 (+9), Mannheim 250 (+3), Cöln 241 (+2).

Städt. Gemeindevorstand

Städt. Gemeindevorstand: Am kommenden Sonntag finden zwei von Karlsruher Bläserorchestern ausgeführte Konzerte statt. Das Vermittlungsamt von 11-12.30 Uhr bringt Märkte. Overturen, Walter u. a. Das Nachmittagskonzert von 14-18 Uhr enthält Kompositionen von Becher, Asber, Zeller, Ascher, Verdi, Thomas, Kockert, Wagner und Liszt.

Stechfälle vom 19. und 20. Juni

19. Juni: Josef Weidner, Störchenstr. 4, D. Kniebühl, 18 (4) J.; Monika Stieck, Schillerstr. 24 (6 Monate); Wilhelmine Pevill geb. Brandner, Amalienstr. 4 (3) J.; Gisela-Galling geb. Gerlach, Himmelsstr. 44 (8) J.

Basketballclub wurde Pokalsieger

Seit Anfang der Woche fanden auf dem Schmiedeparkplatz abendliche Pokalspiele statt, die dem Basketballclub als größtes neues Ereignis gesehrt haben dürften. Neben dem Meister der Karlsruhe, nahen Spielern Karlsruhe, Agon, ABC, KTV und Phoenix teil. Im letzten der entscheidenden Spiele siegte der BCK über den KTV mit 14:12, nachdem der KTV an Halbzehn noch 1:5 geführt hatte. Der BCK gewann zum drittenmal hintereinander den Pokal und erwarb damit den von zweitem Vorsitzenden der Deutschen Basketballer, Adolf Kormann, gestifteten Pokal endgültig. Zweiter wurde der KTV vor ABC.

Jugendherberge - kein Luftschloß mehr

In den nächsten Wochen kann mit dem Bau begonnen werden

Für alle, die seit Jahren nach einer neuen Jugendherberge für Karlsruhe verlangen, brachte die letzte Stadtsitzung, bei der, wie berichtet, 250.000 DM für diesen Zweck genehmigt wurden, einen entscheidenden Wendepunkt. Aus dem bisherigen Luftschloß wurde mit einem Schlag ein konkretes Projekt.

Unter Bild zeigt die Front des 33,40 m langen und 11,90 m breiten Gebäudes, mit dessen Bau nun im Laufe der nächsten Wochen, im Engländerplatz, begonnen werden kann. In kleinen, mit je vier „zweigeschobenen“ Betten ausgestatteten Schlafzimmern werden insgesamt 150 Betten zur Verfügung stehen. Die Schlafzimmern liegen in Obergeschossen beider Seiten eines Mittelgangs, der durch mehrere Schiebetüren, teilweise verriegelt oder verriegelt werden kann, wodurch es ermöglicht wird, die Größe der Mädchen-, oder der Jungensabteilung je nach Bedarf zu variieren. Jede Abteilung hat einen eigenen Treppenaufgang. Im Dachgeschoss ist ein Notlager mit 20 bis 30 Matratzen vorgesehen. Darüber hinaus wird die Jugendherberge so angelegt, daß sie jederzeit um mehrere Schlafräume erweitert werden kann. Im Obergeschoss sind außer den Schlafzimmern getrennte Wasch- und Duschräume und ein großer Gemeinschaftsraum untergebracht. Das Erdgeschoss umschließt neben der Wohnung des Herbergs-

vaters und zwei kleinen Büros eine geräumige Küche und einen großen hellen Tagessaal, dem sich eine luftige Terrasse anschließt. Im Keller sind bis 90 m großer Fahrradabstellraum, ein Gepäckraum sowie verschiedene Vorratskammern vorgesehen. Auf Wunsch des Jugendherbergsvorstandes, der künftig keine Jugendherbergen mehr ohne eigene Wäscherei, erhalte betreiben will, wird im Keller außerdem eine entsprechende Waschküche eingerichtet.

Die gesamten, in den Händen des Hochbauamtes Karlsruhe liegende Plangestaltung



Konkretes Projekt: Das künftige Gesicht der neuen Jugendherberge

Wurde mit dem Jugendherbergsvorstand

abgesprochen, den die Innenrichtung übernimmt, während die Stadt für die Bau- und Erschließungskosten aufkommt. Die ursprüngliche geplante Gemeinschaftsrichtungen mit dem Jugendheim (Küche, Wäscherei usw.) lassen sich nicht verwirklichen. Lediglich die Heizungsanlage sowie der Spiel- und Sportplatz sind für beide Häuser gemeinbar, auch der große Versammlungsraum der Jugendherberge steht dem Gläser der Jugendherberge zur Verfügung. Jugendherberge und Jugendheim sollen keineswegs zwei getrennte Welten werden, sondern gemeinsam dazu beitragen, daß der Engländerplatz ein „Platz der Jugend“ wird. Wenn alles planmäßig verläuft, wird es schon im kommenden Frühjahr so weit sein, B.

imi macht's für 30 Pf. Advertisement for imi brand products, featuring a logo and a bowl of food.

Gottesdienste
Ev. Luth. Gemeinde, 17. Sekt. in der Kirche (Königsstraße).
Mittwoch, Sonntag, 12. u. 15.30 Uhr. Donnerstag in der Christl. Kirche, 19.30 Uhr. Sonntag, 10.30 Uhr. Sonntag, 19.30 Uhr. Gottesdienste.
Evangel. Kirche, 19.30 Uhr. Sonntag, 10.30 Uhr. Sonntag, 19.30 Uhr.
Sonntag, den 22. Juni 1952
Es spricht der Evangelist Dieter Alten (Mannheim)
„Das verkaufte Gewissen“
20 Uhr **Vorholzstraße 36**

Familien-Nachrichten
Statt Karten
Johanna Majendie
geb. Beck
unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante ist heute nach einem erhellten Leben in ihrem 82. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefer Trauer
Ully Billing geb. Majendie
Wolfgang Hermann Billing
Wilhelm Hanser, Gatte der verstorbenen Frau Billing geb. Majendie
Gisela-Christa, Hans-Jürgen Albert u. Frau Gisela, u. w. u. Götter Billing u. Frau Ully
Gudrun Kluge geb. Billing, v. Gatte Wolfgang Müller, Johannes, Angelika, Rosemaria Billing u. Ulrich
Frau Clara Kempf geb. Beck
Frau Alice Beck geb. Beck
Frau Emma Billing geb. Beck mit Familien
Hans und Klara W. Billing
Karlruhe-Epstein, Graf-Eberlein-St. 39, 19. u. 19.30 Uhr
Schuttort, Braunschweig, Köpcke, New York (USA)
Feierbestattung: 21. Juni 1952, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof

STATT KARTEN
Am 20. Juni verschied nach schwerem, länger erkranktem Leiden im Alter von 70 Jahren, nach langjähriger, liebevoller Pflege, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante
Mina Stippkuhl geb. Yehs
in Baden (Bad)
Carl Stippkuhl u. Kinder
Paul Franz u. Kinder
Frau Ag. Yehs u. Sohn Werner
nebst allen Angehörigen
Karlruhe, Götterstraße 39, 20. Juni 1952
Bestattung: Montag, 23. 6. 1952, 12.00 Uhr, Hauptfriedhof

Dem Herrn überleben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, sehr in Erinnerung, Vater, mein Sohn, Bruder und Onkel
Dr. Richard Eckerlin
Professor
nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 82 Jahren, heute zu sich in die Ewigkeit entschlafen.
Frau Marie Eckerlin geb. Biele
selbst Kinder Wolfgang und Udo
Frau Frieda Eckerlin geb. Weber
Walter Eckerlin, Elster, und Familie
Brigitte Eckerlin
Karlruhe, den 20. Juni 1952
Trauerfeier: Dienstag, 24. Juni, 10.00 Uhr, am Hauptfriedhof Karlruhe, 10.00 Uhr

DANKSAGUNG — STATT KARTEN
Für die Anteilnahme beim Tode unserer 10. Entschlafenen
Hellmuth Weiler
Wir das letzte Geleit, die schönen Kranzgebenden, den erhellten Nachruf der Times Wolff u. Sohn durch Herrn Direktor Sach und nicht zuletzt Herrn Karl Müller für den sehr ehrenden Gesang, sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott.
Marie Weiler geb. Schübe
Leoline Eisinger geb. Weiler
Tübingen, Karlruhe, den 21. Juni 1952

DANKSAGUNG — STATT KARTEN
Unsere tief bereuht frohen und die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Adolf Möser Studienrat a. D.
Wir dürfen auf diesem Wege allen innigst herzlich Dank aussprechen. Besonders dem Stadt, Weissen, Karlruhe, dem Karlsruher Bürgerverein, sowie dem Conrad-Kreuzer-Bund für die tröstlichen zu Herzen gehenden Worte. Nicht zuletzt dem Chor des Conrad-Kreuzer-Bundes für den erhellenden Gesang u. dem Hauptstadtkomitee für die herzlichen Worte. Wir danken herzlich für die vielen Anteilnahmen und allen, die ihm das letzte Geleit gaben.
Die trauernden Hinterbliebenen
Gerd Möser und Anneliese
Karlruhe, Brechtstraße 40, den 18. Juni 1952

Danksagung
Herzlich Dank allen denen, die beim Heimgang uns u. Schwester
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Franz Stürmlinger
sprache ich im Namen meiner Kinder und aller Anverwandten meinen herzlichsten Dank aus.
In stiller Trauer
Frau Frieda Stürmlinger geb. Seibel
Wirmersheim, Bockshelmer Straße

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Otto Stiederle
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Herrn Pfarrer Schmidt für die tröstlichen Worte und schönen Kranzgebunden, weiterhin, dankend für die erhellende Nachhilfe der Sängervereinigung Mühlburg für den erhellenden Gesang und treuen Gedanken.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Kitz Ingenieur
Marianne Kitz geb. Hassel
Karlruhe, 21. Juni 1952
Schützenstraße 17
Tübingen, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof

Danksagung
Herzlich Dank allen, die beim Heimgang unseres lieben Vaters
Stefan Schwall
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Cäcilia Gailing
nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 82 Jahren, heute zu sich in die Ewigkeit entschlafen.
In tiefer Trauer
Ully Billing geb. Majendie
Wolfgang Hermann Billing
Wilhelm Hanser, Gatte der verstorbenen Frau Billing geb. Majendie
Gisela-Christa, Hans-Jürgen Albert u. Frau Gisela, u. w. u. Götter Billing u. Frau Ully
Gudrun Kluge geb. Billing, v. Gatte Wolfgang Müller, Johannes, Angelika, Rosemaria Billing u. Ulrich
Frau Clara Kempf geb. Beck
Frau Alice Beck geb. Beck
Frau Emma Billing geb. Beck mit Familien
Hans und Klara W. Billing
Karlruhe-Epstein, Graf-Eberlein-St. 39, 19. u. 19.30 Uhr
Schuttort, Braunschweig, Köpcke, New York (USA)
Feierbestattung: 21. Juni 1952, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Wilhelmine Preiß
geb. Bräunler
Karlruhe, 20. Juni 1952
Amalienstraße 32
Die trauernden Hinterbliebenen
Gerd, Rosemarie, Karlruhe
Karl Bräunler
Emma Bräunler
Wurzburg
O. Schenker
Merzig (Saar)
Entschlafene: Montag, 23. Juni, 10.00 Uhr, Hauptfriedhof

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Die O. Feller
UNTERACHT MEISTER & ZUWELDER
Theater
Badisches Staatstheater
Spielplan vom 22. bis 29. Juni 1952
Sonntag, 22. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Montag, 23. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Dienstag, 24. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Mittwoch, 25. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Donnerstag, 26. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Freitag, 27. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Samstag, 28. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“
Sonntag, 29. 6., 11.30 Uhr: Singspiel „Der Schatz im Schilf“

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christine Ulrich
geb. Steber
Ihre Teilnahme, Bekundung, Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen spenden, sowie die vielen tröstlichen Worte, die uns in dieser schweren Stunde so sehr erhellten, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Albert, Wilhelm u. Frieda Steber
Mannheim, den 21. Juni 1952

Stadthalle
Nach Montag, 23. Juni, 20.00 Uhr
Die Internat. Jazzmusik
Jazz-Wettbewerb USA-Deutschland
Die erste
Neger Jazz Band
aus USA, George Mays, Chick Corea, New York u. die
King-Star-Band
Deutschland, mit Furtwängler, Deutsche Jazzmusik, Leipzig
Die King-Kols
Deutschlands berühmteste Jazzband, mit Furtwängler, Leipzig
Als Höhepunkt des Programms
Große Chöre, Show und Jam Session der Bands
Vorher: Eintrittspreise: 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525